This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BS
1938
.N47
1903

Digitized by Google

NT. Crit
672.5

Harvard University

Library of the Divinity School

Bought with money

GIVEN BY

THE SOCIETY

FOR PROMOTING

THEOLOGICAL EDUCATION

Received Sept. 18, *1905.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

(Salz und Licht, 3.)

Vom

Textus Receptus

des

Griechischen Neuen Testaments.

Ein erweiterter Vortrag

von

Eberhard Nestle.

Barmen 1903.
Verlag der Wupperthaler Traktat-Gesellschaft
(E. Biermann).

Digitized by Google

SEP 18 1905
Divinity School
BS
1938
.N47
1903

Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei.

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Den folgenden Blättern liegen die Studien und Aufzeichnungen zugrund, die ich für einen auf der Pastoralkonferenz in Barmen am 7. Aug. d. J. zu haltenden Vortrag über das letzte Jahr des Textus Receptus gemacht habe.

Maulbronn, September 1903.

Digitized by Google

Digitized by Google

270 Jahre sind es heuer, seit die Buchdrucker Abraham und Bonaventura Elzevir in Leiden der zweiten Ausgabe des Griechischen Neuen Testaments, die sie druckten, das Vorwort beigaben, in dem es heißt: Textum ergo habes nunc ab omnibus receptum: in quo nihil immutatum aut corruptum damus. Das war kein kaufmännisches oder gelehrtes Schlagwort, wie man es oft ansieht, sondern die Herausgeber waren wirklich überzeugt, den unverfälschten richtigen und ursprünglichen Text des NTs zu geben. Denn sie fahren fort: Wie man die Steine und Monumente der Alten verehre und gewissenhaft wiedergebe (religiose repraesentent), so glauben wir noch viel mehr, daß diese Blätter mit ihrem Gotteingegebenen Inhalt von jeder Änderung und Verderbnis frei zu halten sind, und mit uns jeder, der es mit der Religion hält (multo magis chartas has, ab argumento *θεοπνεύστους*, vindicandas a mutatione ac corruptela judicamus. Et nobiscum quisquis ad religionem sapit). Zum Schluß heben sie die saubere und bequeme Ausstattung ihrer Ausgabe hervor, sie sei *περιφόρητον καὶ εὔωνον*, hoc est, ut ille ait, *ὀλίγην τε* pariter *καὶ φίλην*.

Dem Anfang des Matthäus gegenüber stehen fünf griechische Distichen auf das NT von dem berühmten, 1655 verstorbenen holländischen Philologen Daniel Heinsius. Ich weiß nicht, ob sie hier erstmals veröffentlicht sind. Zu ihrem Verständnis will ich nur bemerken, was nicht mehr jedem Theologen, nicht einmal mehr jedem Philologen unserer Tage sofort gegenwärtig sein wird: Aristokles neben Aristoteles ist Beiname Platos nach seinem Großvater.

Digitized by Google

Βιβλε, κακων Πανακεια, Πανυστατη διαθηκη
ζωην εκ θανατου πασιν χαρισσαμενου·
Βιβλε, φιλον δωρημα θεηγενεος βασιλης·
μουση, και σοφιη, και χαρις ουρανιη,
ζωη επιχθονιων, χθονος ουρανε, πασι μελουσα
ων ποθος αθανατων στηθεσιν εμπεφυε·
σοι προσφυς, σοφης της ανδρομεης λελαθοιμην,
συν και Αριστοκλεους, συν και Αριστοτελους·
συν σοι θνητον ανακτα, τον αθανατον προσιδοιμι·
σωης τον θανατον συν σοι αμειψαμενος.

Welch beispielloſen, aber auch unheilvollen Erfolg dies Wort vom textus ab omnibus receptus gehabt, davon möchte ich heute des weiteren zu Ihnen reden, gleich zu Eingang aber auf den großen Unterſchied hinweiſen, der zwiſchen der treuen Wiedergabe einer alten griechiſchen oder lateiniſchen Inſchrift beſteht, womit die Elzevire ihre Arbeit verglichen haben, und der Herausgabe des griechiſchen NTs. Bei einer Inſchrift iſt das Original, mehr oder weniger gut erhalten, noch in unſern Händen, vor unſern Augen; und es kommt nur auf die Schärfe und Übung unſerer Sinne und die Sicherheit und den Umfang unſerer ſonſtigen Kenntniſſe an. Beim Text des NTs oder ſonſt eines alten Schriftſtellers ſind wir durch Jahrhunderte von dem Original getrennt, nur durch eine größere oder kleinere Reihe von Zwiſchengliedern mit demſelben verbunden, von denen jedes, vielleicht ſchon das allererſte, eine Fehlerquelle war, in einem Maße, von welchem wir uns heute im Zeitalter der Druckerpreſſe kaum eine Vorſtellung machen. Schon wenig Jahre nach Gutenbergs Erfindung hat ein Drucker ein Buch ohne Fehler das achte Wunder der Welt genannt; wie ſoll das bei einem Werk der Fall ſein können, das Jahrhunderte lang nur durch Abſchreiben ſich verbreitete? Auf die Herſtellung von fachwiſſenſchaftlichen Werken wurde natürlich auch ſchon in der alten Zeit mehr Sorgfalt verwendet, als auf Schriften, die, wie die des NTs, urſprünglich gar nicht zur eigentlichen Veröffentlichung beſtimmt waren, ſpäter

Digitized by Google

vielfach ärmeren Kreisen gehörten, daher so billig als möglich hergestellt wurden. An alle diese Schicksale der Handschriften hat man kaum gedacht, als Gutenbergs Erfindung die Möglichkeit gab, jedes alte Literaturstück zum Gemeingut zu machen. Wer sich nicht genauer mit bibliographischen Studien abgibt, ahnt kaum, mit welchem Eifer die Gelehrten und Ungelehrten, bald auch die Spekulanten sich auf dies Gebiet geworfen haben. Weit mehr als 15 000 Drucke sind in den ersten 50 Jahren — bis 1500 rechnet man ja die Inkunabelnzeit, d. h. die Zeit, da die Buchdruckerkunst in cunis, in der Wiege lag — veröffentlicht worden; darunter dem Umfang nach recht gewaltige Werke, wenn ich nur an die Folianten erinnere, welche bei den damaligen Typen eine deutsche oder lateinische Bibel vorstellten, oder an die aus mehreren solcher Folianten bestehenden glossierten Bibeln wie die des Nicolaus von Lyra. Die nächste beste oder auch schlechteste Handschrift, die einem Drucker oder Gelehrten zur Hand war, wanderte in die Druckerei; und wie der Druck ausgeführt wurde, hing ganz von der Sorgfalt und Treue der dabei beteiligten Arbeiter ab.

Wenden wir uns zur Bibel insbesondere, so dürfen wir ja heute mit Stolz und Freude auf die mehr als 100 Drucke der lateinischen Bibel und die 12 Drucke der deutschen Bibel sehen, die bis 1500 erschienen. Wie hoch die Bücherliebhaber sie werten, mag die Tatsache zeigen, daß für dasselbe Exemplar des Fust-Schöfferschen Psalters von 1459, das 1817 mit 3350 Fr. bezahlt wurde, 1896 mehr als 100 000 Mk. (5256 L.) angelegt wurden. Die sogenannte Mazarinbibel, die erste Gutenbergs, kam in den letzten Jahren auf 69, 78, 80 000 Mk. Besonders Deutschland hat an der Herstellung dieser Bibeln einen rühmlichen Anteil; doch muß gegenüber von katholischer Übertreibung der Bibelverbreitung betont werden, daß die Auflagen in jenen ersten Zeiten sehr klein waren, und andere Bücher, wie gewisse Predigtbücher und dergleichen, ungleich häufiger erschienen. Von der ersten in Rom gedruckten Lateinischen Bibel wissen wir, daß sie nur in 250 Exemplaren hergestellt wurde.

Stolz dürfen auch die Juden sein, sofern sie Teile ihrer hebr. Bibel, den Psalter schon 1477, das ganze hebr. AT

Digitized by Google

schon 1488 gedruckt besaßen, zu einer Zeit, in welcher die Christen an ihr griechisches NT noch gar nicht dachten. In der ganzen Inkunabelzeit, ja noch länger darüber hinaus ist keine einzige Ausgabe des gr. NTs erschienen.

Das erste was von der griechischen Bibel durch die Presse vervielfältigt wurde, war ein am 20. September 1481 in Mailand im Druck vollendeter gr. Psalter, der im Anhang unter den Hymnen, die in vielen Handschriften und Drucken des Psalters stehen, auch das Magnificat und Benedictus, den Lobgesang der Maria und des Zacharias enthält, Lk. 1,46 bis 55 und 68—79, als die ersten aus dem griech. NT gedruckten Stücke. Am 15. Nov. 1486 folgte in Venedig ein zweiter Psalter, und etwas später ohne Jahreszahl, vielleicht 1497 der dritte von dem bekannten Venediger Buchdrucker Aldus Manutius, in dessen Vorrede der Pentateuch des Moses samt dem ganzen übrigen AT hebräisch, griechisch und lateinisch, d. h. die erste Polyglottenbibel angekündigt ist. Vom NT ist auch da seltsamerweise nicht die Rede. Wirklich haben wir denn auch den ersten Druck desselben nur im Zusammenhang mit einer großen Polyglottenbibel erhalten, mit derjenigen, die der spanische Kardinal Franz Ximénes schon 1502 zur Feier der Geburt des nachmaligen Kaisers Karl V. geplant hatte. Wie die erste, so ist es die einzige Ausgabe des gr. NTs, die in Spanien gedruckt wurde. Wenigstens kennt Reuß nur noch eine, die Burgos 1581 auf dem Titel haben soll, aber wohl nur ein Exemplar der Antwerper Polyglotte von 1572 sein wird. Es berührt eigen, diese Namen Spanien und Karl V. am Eingang der Geschichte des gr. NTs zu hören. Am 10. Jan. 1514 war der Druck des NTs beendet, der der übrigen fünf Bände am 10. Juni 1517 — am 8. November desselben Jahres starb Ximénes —, aber erst vom 22. März 1520 ist das päpstliche Breve für die Ausgabe ausgestellt worden (nachdem die zwei aus Rom ent-

Digitized by Google

lehnten Septuagintahandschriften wieder zurückgegeben worden waren). Nur 600 Exemplare wurden hergestellt und zu $6^1/_2$ Dukaten verkauft, nachdem der Kardinal mit dem Einkommen eines Königs und den Bedürfnissen eines Mönchs 50 000 Dukaten, fast eine halbe Million Mark, auf das Werk verwendet hatte.

Welche Handschriften dem NTlichen Teil zugrunde lagen, ist nicht sicher ermittelt; ist auch nicht so wichtig, da der Einfluß des kostbaren Werks auf die spätere Textgeschichte begreiflicherweise nicht sehr groß war, zumal da der Basler Buchdrucker Froben inzwischen durch Erasmus eine Ausgabe hatte veranstalten lassen, die bequemer zu erreichen und nachzudrucken war als das kostbare Werk des spanischen Kardinals. Doch soll über letzteres noch daran erinnert werden, daß seinerzeit zwischen Semler, Lessing und Götze ein sehr lebhafter Streit über das spanische Griechisch der Polyglotte, d. h. über die Frage geführt wurde, ob die Herausgeber ihren Text an einzelnen Stellen ohne Gewähr griechischer Handschriften nach der lateinischen Bibel gemodelt hätten. Für das Alte Testament läßt sich das sicher beweisen, und ganz fest steht dies auch für einige Stellen im NT, vor allem bei der berühmten Stelle von den drei Zeugen, 1 Joh 5,7. Ein englischer Gelehrter Scrivener zählte 2780 Varianten zwischen der Complutensis und dem Elzevirtext von 1624. Ihre Lesart in Lk 1,64 von Zacharias: seine Zunge wurde artikuliert (διηρθρώθη) ist bis jetzt nur in zwei Handschriften gefunden, von einer andern Lesart in Lk 2,22 „als die Tage ihrer — nämlich der Maria — Reinigung um waren" (αὐτῆς), können Sie noch auf S. 927 von Gregory's Textkritik lesen, daß sie nur in einer einzigen Handschrift (in Wien, 76) so stehe. In Wirklichkeit hat auch diese Handschrift, wie derselbe Gregory schon früher bekannt machte (S. 146, Tischendorf 3,484. 1267) nicht so, und dies αὐτῆς wird eben spani-

Digitized by Google

sches Griechisch, Rückübersetzung aus der Vulgata sein, deren doppeldeutiges „eius" auf αὐτοῦ ruht, wie an dieser Stelle unter andern D liest. Aus der Komplutensis ist dies αὐτῆς in sämtliche Ausgaben Bezas und der Elzevire übergegangen und durch die Ausgaben der englischen Bibelgesellschaft im 19. Jahrhundert noch in 100 000en von Exemplaren verbreitet worden, während, wie gesagt, bis jetzt keine einzige griechische Handschrift gefunden wurde, die so hätte.

Mit Erasmus und der Mehrzahl der Handschriften las man bisher αὐτῶν, während Blaß das Pronomen ganz streicht, was schon Bengel in seinem Gnomon in einer textkritischen Bemerkung empfohlen hatte, die wie manche andre dieser Art in den neuen Ausgaben desselben schlimmerweise gestrichen ist.

Genau ist der Text dieser Polyglotte erst 1821 in Tübingen durch Aloys Gratz wiederholt worden, dann in Mainz 1827 und mit neuem Titel 1851, während der Abdruck in der Antwerper Polyglotte von 1572 schon durch den Text des Erasmus beeinflußt ist.

Erasmus war in England (Cambridge) als sein Freund Beatus Rhenanus ihm am 17. April 1515 schrieb, der Basler Buchdrucker Froben wünsche sein NT, er werde ihm so viel dafür geben als irgend ein anderer (se daturum quantum alius quisquam). Erasmus hatte bis jetzt nur an einem lateinischen Kommentar zum NT gearbeitet; nach griechischen Handschriften hat er sich vorher gar nicht umgesehen, und tat es auch nicht weiter, als er nach Basel kam. Am 11. September fing der Druck an, am 1. Februar schrieb Erasmus die Widmung an Papst Leo X., am 1. März war das Ganze fertig. Hauptkorrektor war Oekolampad von Weinsberg. Wir staunen um so mehr über die Raschheit des Drucks, wenn wir bedenken, daß dem griechischen und lateinischen Text Annotationes und andere Arbeiten des Erasmus beigegeben sind, die an Umfang dem NT selbst gleich kommen.

Digitized by Google

Praecipitatum verius quam editum gestand Erasmus später selbst. Trotzdem ist der Titel fast ruhmsprecherisch, und ebenso sagt Erasmus in der Vorrede an den Papst, non temere neque levi opera, sed adhibitis in consilium compluribus utriusque linguae codicibus, nec iis sane quibus libet, sed vetustissimis simul et emendatissimis.

Nachdem Franz Delitzsch 1861 auf der fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek in Maihingen im Riß die Handschrift wieder aufgefunden, die Erasmus für die Apokalypse benützt hat, sind wir über alle genau unterrichtet. Denn in Basel liegen noch die zwei Handschriften der Evangelien und Briefe, die einst dem Buchdrucker Amerbach gehörten und von Erasmus mit den nötigen Korrekturen einfach in die Druckerei gegeben wurden; es sind Pergamenthandschriften des 12. Jahrhunderts, die Handschrift der Offenbarung ist zum Teil sogar von Papier, und doch nannte Er. sie einen codex vetustissimus, sogar tantae vetustatis (exemplar), ut apostolorum aetate scriptum videri possit. Durch den Fund von Delitzsch ist nun jedermann bewiesen, was schon Bengel erschlossen hatte, daß Erasmus, beziehungsweise sein Schreiber (Glarean?) diese Handschrift, welche den Text der Offenbarung nur in Verbindung mit dem Kommentar des Andreas enthielt, an manchen Stellen nicht recht lesen konnte, daß sie an andern defekt war, und Erasmus nun kurzer Hand diese Lücken durch eigene Übersetzung nach der Vulgata ergänzte, ohne sich auch nur nach einer zweiten griechischen Handschrift umzusehen. Und solche Dinge sind nun Bestandteile des T[extus] R[eceptus] geworden und von der englischen Bibelgesellschaft in den 2 ersten Jahren des 20. Jahrhunderts noch einmal in 21 657 Exemplaren neu gedruckt worden. Ich will nur zwei Beispiele aus dem 17. Kapitel der Offenbarung anführen. Da liest man V. 4 von dem Weib, die einen goldenen Becher hatte *γέμον βδελυγμάτων*

Digitized by Google

καὶ ἀκαθάρτητος πορνείας αὐτῆς. Ein griechisches Substantiv ἀκαθάρτης gibt es überhaupt nicht, trotzdem erscheint es auf Grund dieser Stelle in vielen griechischen Wörterbüchern, z. B. in der neuen französischen Auflage des Thesaurus mit dem Zeichen, das ein vocabulum novum a nobis datum cum uberiore explicatione hervorhebt: [1])

"ἀκαθάρτης, ητος, η, impuritas et fig. idololatria, semel Apocal. 17,4 in textu vulgato (ἀκαθαρσία de eadem re Esdr. 1,42; 2 Chr 29,25) Bretschneid." Die Handschrift hat wie alle anderen Zeugen ἀκάθαρτα τῆς.

Im selben Kapitel V. 8 mußte schon einem Leser der deutschen Bibel auffallen von dem Tiere zu lesen, das war und nicht ist wiewohl es doch ist. Wieviel mehr einem Kenner des Griechischen καίπερ ἔστιν [2]), da doch jeder Gymnasist wissen muß, oder wenigstens, wie man jetzt sagen muß, wissen sollte, daß καίπερ mit dem Partizipium verbunden wird. Nicht bloß die Probebibel von 1883, sondern noch die erste Ausgabe der 'Durchgesehenen' hat den Unsinn stehen lassen, und erst die letzte Revision von 1892 hat es berichtigt. In der Handschrift steht natürlich wie in den anderen Handschriften καὶ πάρεστιν. Und nun denken Sie, das ist durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch der unantastbare Text zumal der englischen Bibelgesellschaft gewesen, der für alle Übersetzungen der Bibel in der Missionswelt maßgebend war.

Daß in den letzten 6 Versen, die Erasmus, weil die Handschrift defekt war, selbst ins Griechische übersetzte, er nicht weniger als 30 mal von dem ursprünglichen abwich, will ich nur als drittes Beispiel noch anführen. Daher noch heute

---

[1]) Durch Zufall steht es da gerade am Schluß einer Seite, so daß dies ἀκαθάρτης schon in der Spaltenüberschrift prangt.

[2]) So druckte Erasmus; Elzevir 1624 und 33 καίπερ ἐστιν mit zwei Akzenten auf καίπερ, was noch 1810 und 21 wiederholt wurde, jetzt καίπερ ἐστιν.

Digitized by Google

in Deutschland alle lutherischen Bibeln mit einem Worte schließen, das gar keine griechische Bezeugung hat: die Gnade des Herrn Jesu sei mit Euch allen. Dies "euch" ist noch in keiner einzigen griechischen Handschrift gefunden. Sollen wir uns wundern, wenn ein Mann wie Lagarde spottete über das Schülerexerzitium des Erasmus, das die auf das lautere Wort Gottes gegründete Kirche Luthers Jahrhunderte lang als echt verehrt habe!

Aber ich habe schon vorgegriffen. Doch zeigt ja gerade auch dies, mit welchem Beifall die Arbeit des Erasmus aufgenommen wurde, an der übrigens für die erste Zeit nicht der griechische Text, sondern seine neue lateinische Übersetzung und seine Annotationes das Wichtigste war. Die mehr als 1200 Exemplare, in denen das Buch gedruckt war, waren bald vergriffen; die zweite Ausgabe erschien schon 1519, während Erasmus krank war, überwacht von Bruno und Basilius Amerbach. Erasmus hatte sie gebeten, den Schluß der Offenbarung nach der 1518 von Aldus Manutius in Venedig herausgegebenen griechischen Bibel zu berichtigen. Deren neutestamentlicher Teil ist aber — Sie sehen schon den Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären — nichts als ein Abdruck der Erasmischen Ausgabe, in welchem eine Anzahl Fehler, aber lang nicht alle (nicht einmal alle die, die Ökolampad im Druckfehlerverzeichnis aufgeführt hatte), berichtigt waren. So wurden auch in der zweiten Ausgabe des Erasmus eine Anzahl augenfälliger Druckfehler berichtigt; aber auch manche neue und allerlei greuliche auf Rechnung des vorwitzigen Korrektors kommende Verschlechterungen kamen hinzu. Für uns ist diese Ausgabe wichtig geworden, weil sie es war, die der Lutherischen Bibel zugrunde liegt, und es ist ein großes Verdienst O. v. Gebhardts, daß er in seiner Tauchnitzschen Diglotte ihre Abweichungen von dem Tischendorfschen Texte unter dem deutschen Teil namhaft macht. Auch

Digitized by Google

diese Ausgabe hat zu den Fehlern des TR ihre Beiträge geliefert. Dafür will ich nur ein Beispiel anführen.

Aus der Aussendungsrede Mtth 10 ist uns die Weisung geläufig 'machet die Aussätzigen rein, wecket die Toten auf' in dieser Reihenfolge der Glieder. In Tischendorfs Apparat finden Sie, daß so der TR c min, mit einigen Minuskeln und der bis dahin besten Ausgabe der syrischen Bibel (Peschito), der von Schaaf habe.

Bengel nennt zwei griechische Handschriften, die Basler 1, die auch schon Erasmus kannte, und eine Wiener, die schon oben zu Lk 2 genannte. Die Basler ist im vorigen Jahr durch Lake vollständig veröffentlicht worden, und hat nicht so; ebenso wenig die Wiener, wie mir auf eine Anfrage von dort mitgeteilt wurde; und von allen Handschriften der syrischen Bibel hat auch keine einzige das zweite Glied, vollends nicht an dieser Stelle. Mein Landsmann Albert Widmanstad, der 1555 die Editio princeps des syrischen NTs veranstaltete, hat am Schluß der Vorrede unter den Druckfehlerberichtigungen vier Stellen mit einem Stern kenntlich gemacht in quibus Libri Syrorum a nostris discrepant. Darunter ist auch dieser Zusatz. Und den haben nun die folgenden Ausgaben, zuerst die von Tremellius, ohne weiteres in den Text gesetzt, und so notiert Gutbier 1663 nicht einmal eine Variante zwischen seinem Text und dem seiner Vorgänger, während das Ganze darauf beruht, daß die Drucker des Erasmus bei der zweiten Auflage zwei Satzglieder verkehrt stellten, die noch in der ersten recht standen. [3])

Das schlimmste Unheil ist aber durch die dritte Auflage des Erasmus hereingekommen. Von seinen Gegnern war schon sehr bald darauf hingewiesen worden, daß 1 Joh 5

[3]) Auch in der neuesten Auflage von Meyer-Weiß, „in der Recpt. nur nach Min. vor ... δαιμ. εχβ." Auch Zahn: „Die auf wenige Min. gestützte Stellung hinter καθαριζετε".

Digitized by Google

die in der Vulgata stehende Stelle von den drei himmlischen Zeugen in seinem griechischen Texte fehle, und in den Streitschriften, die über sein NT gewechselt wurden, gab er das Versprechen sie aufzunehmen, wenn ihm eine griechische Handschrift nachgewiesen würde, die sie enthalte. Da kam ihm die Kunde von einem 'Codex Britannicus', der sie habe. Glücklicherweise ist diese Handschrift nicht wie andere aus jener Zeit verschollen, sondern noch in Dublin vorhanden, und neuere Forschungen namentlich von Dobbin und Harris[4]) lassen es fast zweifellos erscheinen, daß sie ausdrücklich erst der Polemik mit Erasmus ihre Entstehung verdankt, d. h. ausdrücklich zu dem Zweck geschrieben wurde, um ihn irre zu führen, wahrscheinlich von einem Franziskaner-Mönch Froy oder F[rater] Roy. So kam denn die Stelle 1522 in seine dritte Auflage, aber nicht ganz so, wie sie in jener Handschrift steht, auch nicht ganz so wie sie die Complutensis nach dem Lateiner bietet; und noch in der vierten Auflage von 1527 hat Erasmus zwei kleine Änderungen vorgenommen, indem er mit der Complutensis zweimal den Artikel einsetzte, und ἅγιον πνεῦμα in πνεῦμα ἅγιον umstellte. In dieser Form und auf diese Weise ist sie Bestandteil des TR geworden und nicht bloß der Papst hat unterm 15. Januar 1897 die Entscheidung des h. Offiziums bestätigt, daß sie ein authentischer Bestandteil des NTlichen Textes sei, sondern auch noch ein in diesem Jahr verstorbener Lutherischer Theolog hat sie als solchen in einer Weise verteidigt, die uns nachher noch beschäftigen soll. Erst nachdem die dritte Ausgabe gedruckt war, hat Erasmus

[4]) Vgl. The Codex Montfortianus, a Collation of this celebrated MS. in the Library of Trinity College, Dublin throughout the Gospels and Acts, with the Greek Text of Wetstein, and with certain MSS. in the University of Oxford, by Orlando T. Dobbin, *LL.D.*; cr. 8vo, cloth, *S. Bagster & Sons*, 1854; J. R. Harris, The Origin of the Leicester Codex of the New Testament, London 1887. 4°.

Digitized by Google

endlich auch ein Exemplar seiner Vorgängerin, der complutensischen Polyglotte, zu Gesicht bekommen und darnach seine vierte Ausgabe vom Jahr 1527, namentlich in der Apokalypse etwas, aber lange nicht genug gebessert. Die fünfte und letzte, die er erlebte, 1535, war ein wenig veränderter Abdruck der vierten, und so ist diese durch Vermittlung des französischen Buchdruckers Robert Stephanus die Grundlage des TR geworden.

Es ist nicht umsonst, daß die griechische Initiale seines Namens ς′ die Bezeichnung für den TR wurde. Denn St. wurde für das gr. NT wichtiger als irgend ein Mann des 16. Jahrhunderts, indem er nach zwei kleinen Ausgaben von 1546 und 49 — die "mirificam" genannt werden nach den Anfangsworten der Vorrede 'Mirificam Regis nostri Liberalitatem' (Franz V) — zu Ehren Heinrichs II. — daher Regia genannt[5]) — 1550 eine Folioausgabe veranstaltete mit einem kleinen auf 15 Handschriften und der Complutensis aufgebauten Apparat, die in England bis auf den heutigen Tag maßgebend blieb und mit dem spätern Text der Elzevire fast identisch ist. Dazu kommt noch seine kleine Ausgabe von 1551, durch welche die Verszählung nicht nur, sondern auch der Versdruck in das NT und weiterhin in die Bibel kam, jenes triste lumen, wie es Ed. Reuß bezeichnete, nec posthac exstinguendum. Unter den von ihm benützten Handschriften ist der jetzt so viel genannte Codex Bezae und die Pariser Handschrift L, die den doppelten Markusschluß enthält. Gemacht wurden die Kollationen von seinem damals 18jährigen Sohn Henri (dem jüngern). Bei diesem Henri

---

[5]) Über die Typen, mit denen die Ausgabe gedruckt ist, verlohnt es sich die Abhandlung von Meyer-Speyer in den GgA von 1902 zu vergleichen; sie ahmen die Handschrift des griechischen Kalligraphen Angelus Vergecius nach, und das machte etwa 1000 bis 1100 Typen nötig.

Digitized by Google

Stephanus erschien 1565 die erste der zehn Ausgaben, welche der Schüler und Freund Calvins Theodore de Bèze, Beza, mit oder ohne lateinische Übersetzung in seinem langen Leben bis 1605 veröffentlichte. Eine derselben, offenbar die kleine von 1565, war die unmittelbare Druckvorlage der Elzevirschen von 1624, die auf dem Titel sich 'ex regiis aliisque optimis editionibus cum cura expressum' nennt und in der zweiten Auflage von 1633 das Vorwort erhalten hat vom Textus receptus, das ihren Ruhm begründete. In diesem ist wiederholt, sie stamme ex Regiis ac caeteris editionibus quae maxime ac prae caeteris hodie nunc omnibus probantur. Mill notierte 1707 nur 12 Verschiedenheiten zwischen St. 1550 und Elzevir 1624; Tischendorf deren 150; im neuesten Werk gibt Gregory eine Liste, wie er selbst sagt von „etwa 256"; wenn ich recht gezählt habe, sind es bei ihm 269. Etwa 80 derselben, sagt Gregory, betreffen nur Kleinigkeiten wie Akzente und Spiritus; welches Interesse aber auch diese haben können, zeigte mir gleich die erste, ob Abraam mit Spiritus asper oder lenis zu schreiben sei. [6]) Erst vor wenig Wochen hat ein sprachforschender Missionar von Canton aus mir die Frage vorgelegt, woher dieser Unterschied in der Schreibung komme, und ich zweifle, ob schon irgend ein Gelehrter eine vollkommen befriedigende Antwort auf diese Kleinigkeit gegeben hat.

So unterscheidet sich denn Elzevir von Stephanus 1550 nur etwa durch 190 wirklich verschiedene Lesarten, Tischendorf [8] von [7] an mehr als 3500 Stellen. In England ist St. selbst maßgebend geblieben, indem die Waltonsche Polyglotte von 1657 seinen Text wiederholte, ebenso Mill in

[6]) In Gregorys Liste fehlt Mt 27,47 dieselbe Verschiedenheit in betreff der Schreibung des Namens Elias, und zu Röm 6,10 und Jak 4,13 die Angabe, daß bei diesen Versen je zwei Verschiedenheiten zu beachten sind.

Digitized by Google

der durch ihren Apparat und ihre Prolegomena berühmt gewordenen Ausgabe von 1707. Die Universität Oxford druckt heute noch keinen andern Text, den sie unter dem Namen von Lloyds Testament und Mills Testament ankündigt. Dabei sind aber seltsame Dinge passiert. Als Lloyd Bischof von Oxford 1827 den Millschen Text wiederholen wollte, gab er dem Setzer offenbar eine Oxforder Ausgabe von 1742, die ein Bischof der Brüdergemeinde, Namens Gambold veranstaltet hatte, mit der Bemerkung auf dem Titel 'textu per omnia Milliano, cum Divisione Pericoparum & Interpunctura J. A. Bengelii.' Von dieser Ausgabe hat aber Eduard Reuß nachgewiesen, daß sie Mills Text durchaus nicht genau wiedergibt, sondern offenbar einer Edinburger Ausgabe von 1740 folgte, die sich mancherlei Freiheiten erlaubte. Erst in dem neuesten Abdruck von 1889 ist 'Lloyd' noch einmal nach 1550 durchgesehen und von Sanday eine 90 Seiten umfassende 'Collatio textus Westcottio-Hortiani cum Textu Stephanico anni 1550' beigefügt worden. Diese muß vergleichen, wer eine Anschauung davon haben will, wieweit sich ein moderner Text von diesem hergebrachten entfernt. Auch die andere Oxforder Ausgabe, die auf der Rückseite des Titels die Bemerkung hat »secundum exemplar Oxoniense anno MDCC. XLII. editum« (562 S. 18mo) weicht von ihr an mindestens einem halben Dutzend Stellen ab (Mk 4,18; 6,29; 16,20; Joh 18,24; 1 Kor 15,33; 1 Th 1,9; 1 T 3,2.11). Noch bequemer sind die Cambridger Ausgaben von Scrivener, in welchen er durch Fettdruck und Ziffern jede Stelle kenntlich macht, wo Beza, Elzevir, Lachmann, Tischendorf, Tregelles, Westcott-Hort und die Revisoren der englischen Bibel von Stephanus abweichen[7]).

Seit 60 Jahren ist aber auch in England selber neben

[7]) 12125 Abweichungen habe ich in der sogenannten editio maior Scriveners gezählt.

Digitized by Google

St. der Elzevirtext von 1624 zum verbreitetsten geworden, indem die Britische Bibelgesellschaft ihn in ihre Ausgaben aufnahm. Aber auch sie geben ihn nicht diplomatisch genau, trotz der Vorbemerkung der meisten Ausgaben:

'Textus qui dicitur Receptus, ex prima editione Elzeviriana (Lugduni Batavorum anno 1624 impressa) depromptus.'

Die Einteilung sei nach Bengel 1734; die Parallelstellen nach Stephanus Curcellaeus ad ipsius editionem primariam (Amstelodami 1675) — seine erste ist von 1658.

Haec omnia, iuxta exemplar editionum cura Josephi Jowett et Thomae Gul. Meller confectarum, paucis tantum maculis emendatis.

Über diese Ausgaben bin ich zunächst noch auf die Angaben von Reuß angewiesen, bei dem aber jedenfalls das eine zu berichtigen ist, daß das Cambridge auf dem Titel der Ausgaben von 47 und 51, deren Vorrede nicht von Jowett, sondern von Meller unterzeichnet ist, das amerikanische Cambridge sein werde. Woher diese Ausgabe von Jowett ihren Text genommen hat, weiß ich noch nicht. Wie es scheint, nicht von den zwei ersten Ausgaben, welche die Britische Bibelgesellschaft herausgab; das sind zwei Diglotten, alt- und neugriechisch von 1810 und 1827, von denen die erste den Elzevirschen Text verhältnismäßig am genauesten wiedergibt. Diese ist mitsamt einem Teil ihrer Druckfehler die Vorlage der in Moskau 1821 mit Genehmigung des heiligen russischen Synod von der Russischen Bibelgesellschaft hergestellten Bibel geworden, über welche man näheres in Lagardes SeptuagintaStudien 1,5 f. vergleichen kann. Darnach hat einer der ersten hebräischen und griechischen Gelehrten der russischen Kirche, der Archidiakonus Jakob Dimetriwitsch von der Uspenskikathedrale, den Druck überwacht, hat aber all die Fehler z. B. in der Apokalypse, wie 17,4 ἀκαθάρτητος und 8 καίπερ ἐστιν über-

Digitized by Google

nommen, in diesem Fall auch noch mit der Schreibung καίπερ mit zwei Accuten, wie in 1810, während 1827 das Zeitwort nicht enklitisch behandelt. Karl Bertheau in Hamburg hat in der Th. Lz. von 1877 nachgewiesen, daß die Drucke der Bibelgesellschaft an einer Reihe von Stellen offenbar unabsichtlich von Elzevir abweichen. Ohne eine vollständige Vergleichung angestellt zu haben, kann ich auf Grund von Hoskiers Vergleichung von Stephanus und Elzevir (A full Account and Collation... together with ten Appendices, London 1890) diese Stellen noch vermehren. Reine Druckfehler z. B. sind es, wenn Mt 18,10 ein Artikel, Joh 6,35 eine Negation, 1 Joh 4,20 ein Pronomen ausgefallen ist, was nun von einem Druck in den andern überging. Individueller Druckfehler des mir als Normalexemplar zugewiesenen Cambridger Drucks von 1876 ist es, wenn AG 4,29 καλεῖν statt λαλεῖν steht, an vier weiteren Stellen, Acta 24,19; Röm 4,10; 1 Kor 7,3; Eph 3,13 je ein Wort fehlte, und zuletzt in Off 11,17 Gott nicht mehr der hieß, 'der da ist und der da war und kommt'.

Nach langen Verhandlungen hat die Britische Bibelgesellschaft beschlossen, diesen Text aufzugeben, nicht bloß für ihre griechischen Ausgaben, sondern, was noch wichtiger, als Grundlage der Übersetzungen in fremde Sprachen; und noch längere Zeit hat die Frage veranlaßt, welcher Text an seine Stelle zu setzen sei. Schließlich ist derjenige gewählt worden, den die von mir für die Württembergische Bibelanstalt bearbeitete Ausgabe seit ihrer dritten Auflage bietet; und ich selbst bin beauftragt, die erste Ausgabe für London vorzubereiten. Außer den Parallelstellen meiner Ausgabe soll sie unter dem Text eine Vergleichung des bisher von London verbreiteten TR, sowie desjenigen Textes enthalten, der der englischen R(evised) V(ersion) zugrunde liegt.

Über die bisherige Verbreitung dieser englischen Aus-

Digitized by Google

gaben kann ich aus dem neusten (99.) noch nicht veröffentlichten Bericht über das Jahr 1902/3 die nötigen Zahlen mitteilen.

Nach diesen Berichten sind von ihrem griechischen Text gedruckt worden im ersten Jahr des 20. Jahrhunderts 11 570, im verflossenen Jahr 10 087, zusammen 21 657. Die Gesamtherstellung (seit 1804 bezw. 1810, in welchem Jahre die Gesellschaft erstmals ein eigenes griechisches NT herausgab) betrug:

	NTe mit oder ohne Psalmen	Teile	Zusammen	
Griechisch	273 140	51 295	324 435	
Griechisch u. Englisch	23 592		23 592	41 840
Griech. u. Französisch	3 000		3 000	
Griech. und Deutsch .	12 000		12 030	
Griech. u. Lateinisch .	3 250		3 250	
Griech. u. Neugriechisch	45 294	2 030	47 324	
Griech. mit Urdu und Persisch		1 000	1 000	

Alles zusammen also 414 601 Exemplare[8]). Ich bin überzeugt, daß dies die Zahl aller andern in Europa im 19. Jahrhundert hergestellten Ausgaben weit übersteigt.

Ich habe teilweise auch die Zahlen über die Verbreitung dieser Drucke in einzelnen Ländern, wie Deutschland und der Schweiz, Österreich, im europäischen Rußland und in Sibirien, in der Türkei und Griechenland.

Darnach wurden in Deutschland und der Schweiz, aber fast ausschließlich in Deutschland, verbreitet in den letzten 5 Jahren seit 1898: 1232, 534, 923, 740, 671, zu-

[8]) Der Merkwürdigkeit halber führe ich an, daß aus 188 998 Exemplaren, die es bis zum 83. Bericht S. 479 waren, es seit dem 84. S. 561 188 999 wurden, und aus 18 500 griechisch-englischen seit dem 85. 18 502. Ähnlich kamen 1897 20 Exemplare zu letzteren hinzu.

Digitized by Google

sammen 4100. Dies trotzdem, daß seit dieser Zeit das NT der Stuttgarter Bibelgesellschaft existiert. Vorher betrug die Verbreitung in Deutschland etwa 2000 jährlich, z. B. 87—94 13307, nach der Schweiz 508, zusammen 13815.

Für Griechenland und die Türkei sind die Zahlen der letzten 4 Jahre 6026, 5636, 5320, 5317, zusammen 22299. Ich denke diese Zahlen zeigen, daß es der Mühe wert war, gegen die weitere Verbreitung eines solchen Textes Schritte zu tun, und daß es eine Freude ist, an der endgültigen Beseitigung desselben mitarbeiten, von einem letzten Jahr des TR reden zu dürfen. Letzteres gilt übrigens nur, falls auch Oxford sich noch entschließt, solches Zeug wie ἀκαθαρτητος, καιπερ εστιν u. s. w. nicht mehr zu drucken.

Nehmen wir hinzu, daß es eben dieser Text war, der in der Reformationszeit den Übersetzungen in die Landessprachen zu Grunde lag, so verstehen Sie, daß es eine Frage ist, die nicht bloß die Theologen angeht, die ihr NT griechisch lesen, sondern die Kirche im großen. In England hat die Kirche gehandelt und seit 20 Jahren die Revised Version hergestellt. Zugleich mit dem Aufgeben des griechischen TR wird diese RV nun auch von der Britischen Bibelgesellschaft, zunächst noch neben der alten, verbreitet werden.

Auch wir in Deutschland haben eine Bibelrevision gehabt, aber fast scheue ich mich, sie in einem Atem neben der englischen zu nennen, verhalten sie sich doch zueinander wie Tag und Nacht. Wir müssen später darauf zurückkommen. Hier nur einige unschuldige Beispiele des griechischen Textes.

Nach Mk 1,21 geht Jesus in eine Synagoge in Kapernaum, nicht in die Synagoge. Tischendorf bemerkt cum minusc. pauc.; es wird nur ein Druckfehler sein, diesmal des kleinen Beza von 1565, wie 11,14 die Verwandlung des

Digitized by Google

μηδεὶς in οὐδείς, wozu Tischendorf sagt 'cum minusc. vix multis'.

Joh 18,20 in dem Wort Jesu vor dem Hohen Rat: er habe gelehrt im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen, hatte Erasmus πάντες, die Complutensis und Stephanus πάντοτε, der TR druckt πάντοθεν, 'cum min. pauc. ut certe vid.' sagt Tischendorf; in Wirklichkeit ist das eine Konjektur Bezas.

In der AG hat TR schon 9,5.6 den Zusatz 'es wird dir schwer werden, gegen den Stachel zu löcken. Und er sprach mit Zittern und Zagen: was willst du daß ich tun soll. Der Herr aber sprach zu ihm'. Tischendorf sagt: Absque cod Graeco, sed cum Vg., d. h. 20 Worte sind hier in den Text hereingesetzt worden. Die Probebibel und die Durchgesehene hat mit keiner Silbe eine Anmerkung, während es für die englische Bibel ebenso selbstverständlich war, die Worte hier zu streichen, die, wie schon ein alter Syrer zur Stelle bemerkte, nur da ihren richtigen Platz hätten, wo Paulus von sich selber erzähle.

In derselben Geschichte druckten die Elzevir das 'umleuchtete' mit dem kleinen Beza von 1565 περιεστραψεν mit Epsilon statt Eta. Schon Bengel bemerkte dazu: 'Sphalma ultra seculum per complures editiones quae accurate putantur propagatum, leve illud quidem, sed curam non continuam prodens.' Was würde er dazu sagen, wenn der Fehler sich noch durch weitere 100 Jahre fortschleppte und durch den Londoner Druck von 1810 auch in den Moskauer von 1821 überging. Ja selbst Lachmann hat ihn noch 1850, weil A von erster Hand so gehabt haben soll.

Röm 7,2 sind die Worte τοῦ νόμου erst 1624 durch den so überaus häufigen Fehler weggefallen, den die Drucker eine 'Leiche', die Gelehrten-Ausfall durch Homoioteleuton

Digitized by Google

nennen. (Das Gegenteil, Wiederholung durch Homoioteleuton nennen die Drucker eine 'Hochzeit'.)

In Vers 6 desselben Kapitels, wo Luther mit Recht übersetzte: 'nun aber sind wir vom Gesetz los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt', druckte Beza statt ἀποθανόντες mit Änderung eines einzigen Buchstabens ἀποθανόντος, daher es in der AV im Text heißt: 'delivered from the law, that being dead in which we were held.' Schon Bengel hat ausführlich gezeigt, daß das nur eine schlechte Konjektur Bezas ist, der eine Stelle in Chrysostomus falsch konstruiert hat. Trotzdem wird sie im 19. Jahrhundert in 400 000 Exemplaren verbreitet.

Röm 9,19 läßt der TR γὰρ aus, cum min. pauc. vid. sagt Tischendorf; es wird wieder nichts als ein Druckfehler sein, wie die Auslassung des Artikels in 10,6.

Gal 4,17 ἐκκλεισαι ημας θελουσιν: ς^{e} (non item ς) sagt Ti. cum minusc. pauc.; sed editum potius ut vide conjectura Bezae. Beza schreibt dazu cum in omnibus codicibus scriptum sit υμας, vos, poscit tamen sententia ut legamus ημας nos. Er selber aber hat nicht bloß in den beiden ersten Ausgaben von 1565, sondern auch 1582 wieder υμας gedruckt, ebenso die Brit. Bbg.

Doch das bisherige ist alles nur Gepläukel, Minutien, die für den Philologen, kaum für den Theologen Bedeutung haben, für den frommen Laien und die Kirche im großen kaum in Betracht kommen, Schönheitsfehler, welche die Güte der Ware nicht beeinträchtigen.

Zusammenfassend möchte ich noch einmal hervorheben, wie jede Schichte, die zum Zustandekommen des TR beigetragen, in demselben Schutt und Schlamm als ihre Spuren abgelagert hat.

Die Complutensis von 1514 lieferte z. B. ein aus der Vulgata übersetztes αὐτῆς in Lk 2,22.

Digitized by Google

Von Erasmus[1] 1516 stammt die Hauptmasse, zumal in der Apokalypse mit ἀκαθάρτης, καίπερ ἐστιν, den eigenen Übersetzungen.

Von Erasmus[2] 1519 νεκρους εγειρετε hinter λεπρους καθαριζετε in Mt 10, παραδιατριβαι statt διαπαρατριβαι in 1 Tim 6,5. (In dieser Ausgabe beispielsweise auch die Konjektur φθονεῖτε statt φονεύετε Jak 4,2, καίεται statt ἔρχεται in Mk 4,21, wonach Luther übersetzte.)

Von Erasmus[3] 1522, mit einer Änderung in[4] 1527, das Comma Johanneum.

Von Erasmus[4] 1527 1 Thess 2,12 μαρτυρούμενοι statt μαρτυρό—.

Stephanus hinterließ meist Besseres:

1546 οὐ κατελείφθη in Act 2,31 statt οὔτε ἐγκ— (22,23 κραυγαζόντων; Mt 24,15 ἑστώς).

1549 Mk 8,34 ἐλθεῖν statt ἀκολουθεῖν.

1550 Mk 8,13 εἰς τὸ πλοῖον, Lk 2,20 ἐπέστρεψαν; Act 12,25 ἐξ Ἰερουσαλήμ; Ph 2,1 εἴ τινα σπλάγχνα.

1551 die Verszählung und Verstrennung und damit die Einschaltung des Verses Lk 17,36, der durch Canstein in der Lutherbibel nachgetragen wurde; in Ap 3,12 λαῷ statt ναῷ.

Beza 1565 Druckfehler wie περιέστραψεν Act 9, Konjekturen wie ἀποθανόντος Röm 7,6; Jak 5,12 ὑπὸ κρίσιν für εἰς ὑπόκρισιν.

1580 Gal 4,17 ἡμᾶς.

Elzevir selbst 1624 „Leichen" wie Röm 7,2 τοῦ νόμου; des Artikels 1 Cor 7,29; 14,15; des Pronomens Hebr. 8,9. (1633 2 Tim 1,12 παρακαταθήκην statt παραθήκην).

Die neuen Abdrücke haben die Fehler nur teilweise vermindert, zum Teil vermehrt. Das mir als Normalexemplar für meine Vergleichung des bisherigen Textes der Englischen

Digitized by Google

Bibelgesellschaft zugewiesene Exemplar einer auf der Cambridger Universitätspresse hergestellten niedlichen Ausgabe von 1876 ließ, wie schon bemerkt, an vier Stellen je ein Wort ausfallen, Off 11,17 gar die drei Worte „der da war".

Doch das Bisherige, wie gesagt, nur Geplänkel, lassen Sie mich zu den wichtigeren Punkten kommen.

Zunächst zum Schluß des Vaterunsers. Wie die Zeitungen vor kurzem berichteten, verbot ein polnischer Probst, daß evangelische und katholische Schulkinder das Vaterunser miteinander beten. In der Kölnischen Volkszeitung wurde dies folgendermaßen gerechtfertigt:

Den Schlußsatz des in der protestantischen Kirche gebräuchlichen Vaterunsers haben die Reformatoren als Ersatz für das von ihnen verworfene Ave Maria hinzugefügt; sie haben damit in bewußter Absicht dem katholischen ein protestantisches Vaterunser entgegengestellt. Daß der Schlußsatz ebenfalls der Bergpredigt entnommen sei, tue nichts zur Sache. Auch das Ave Maria sei bekanntlich in seiner ersten Hälfte dem Evangelium entnommen.

Die Complutensische Polyglotte hatte nur Amen, auf dem Rand aber die Bemerkung, daß in exemplaribus Graecorum nach „erlöse uns von dem Übel" komme, 'denn dein ist das Reich' u. s. w. Bengel widmete der Frage in seinem Apparat acht Seiten, mit dem Schlußergebnis de tota re lector judicet, und der Mahnung: ne idiotae intempestivis de hac clausula sermonibus perturbentur. Hac quoque in re et veritati et paci inserviendum est. Von textkritischem Standpunkt aus galt ihm das Fehlen als das Ursprüngliche, das er mit der bezeichnenden Bemerkung begründet: Stat stabitque vetustati proximus fonti interpres Latinus, qui clausula certo caret. Das Gewicht des Lateiners werde freilich erst durch Erfahrung erkannt, und wer es hier beanstande, der stehe sich selbst im Weg, 'si locum ponderissi-

Digitized by Google

mum 1 Joh 5,7 pro genuino habet, nam non nisi uno Latini interpretis testimonio hodie nititur et firmiter nititur'. Seit Bengels Zeiten sind gerade zu dieser Stelle so viel neue textkritische Materialien hinzugekommen, daß wir völlig sicher urteilen können. Die bequemste Übersicht gibt Zahn in seinem neuen Kommentar.

Die Doxologie fehlt ganz

1. in ℵBDZ, einigen wenigen Minuskeln (Miller zählt nur sieben), in den alten Lateinern (mit Ausnahme von k f g^1), vg kop. Dabei ist zu beachten, daß f vielleicht vom Goten abhängt und q von Zahn weggelassen ist.
2. Sie ist als Text unbekannt den Auslegern Tert., Cypr., Orig., Cyr. von Jerus., Hieron., Aug., Greg. u. s. w.
3. Sie ist in sehr mannigfaltiger Form überliefert, in wenigstens sieben,
   a) in der uns geläufigen, in EGKLM, der Masse der Minuskeln, S^1 S^s S^h g^1 q;
   b) ohne 'die Kraft' in Sc (mit Ewigkeit der Ewigkeiten, so auch S^1, Ss ist leider defekt);
   c) 'dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit' in der Didache;
   d) quoniam est tibi virtus in saecula saeculorum ohne Amen in k;
   e) 'denn dein ist die Macht und die Stärke in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen' im Sah.;
   f) auf einem Amulet aus dem 6. Jahrh. in Berlin 'denn dein ist die Herrlichkeit bis in Ewigkeit'; dazu füge
   g) das Kyrie auf der Tonscherbe von Megara, das sich auch in der Liturgie von Jerusalem eingebürgert hat.

Mit Recht sagt daher Zahn, daß die uns geläufig gewordene Doxologie ebensowenig von Mt wie von Lk herrührt, stehe schon nach der äußern Bezeugung außer Zweifel. Wenn sie echt wäre, würde es noch befremdlicher sein, als es ohne-

Digitized by Google

hin ist, daß in Mt V. 14 über die dazwischenliegenden Sätze von V. 13 hinweg auf V. 12 zurückgreift. Daß das Bedürfnis eines doxologischen Schlusses schon sehr früh empfunden wurde, zeigt uns jetzt die Didache; zuerst drang er in verschiedener Form in der Liturgie ein, dann im Bibeltext, und durch den TR wieder in die Liturgie der evangelischen Kirche. Wie das in dieser im einzelnen zuging, das zu verfolgen fehlen mir die Urkunden; im Abendmahlsgottesdienst wird das Vaterunser zum Teil noch heute ohne diesen Schluß gebraucht; aber fragen möchte ich doch, ob es nicht Pflicht gewesen wäre, bei unserer Bibelrevision, wie bei der englischen, auf diesen Tatbestand aufmerksam zu machen, und so beizutragen, die Kluft zu überbrücken, die sich sogar hier zwischen Evangelischen und Katholischen aufgetan hat. Erasmus hat anerkannt, daß in diesem Stück der lateinische Text das Ältere bewahrt habe, spätere wollen davon nichts mehr wissen; so schreibt beispielsweise 1613 ein Tübinger Professor Michael Beringer in seiner Rettung der Teutschen Biblischen Dolmetschung D. Martin Luthers Wider die offenbahre Vnverschampte Vnwahrheit des Melchior Zangers: 'Es ist sich gar zum höchsten zu verwundern, daß die Papisten angedeute Clausulam, die im Griechischen Text sich findet, nicht leiden wollen, da sie doch sonsten in der H. Bibel wider den Hebreischen und Griechischen Text nicht wenig Enderung fürnemen. Man kan auch aber an offtgedachter clausula, daß es kein Lutherischer Zusatz, desto weniger zweiflen, dieweil auch in dem Hebreischen Text des Evangelii Matthei (dann von viel Gelehrten darfür gehalten würdt, daß solches den Juden zu gutem, anfänglich in Hebreischer Sprach sei geschrieben worden) solches gefunden würdt.' Und Abraham Calov erklärte die ganz richtige Bemerkung des Hugo Grotius, daß wie die Doxologie so das Amen der Compl. und anderer Zeugen auf liturgischen Brauch zurückgehe, für „frivolum" neque ulla veri gaudet

Digitized by Google

similitudine. Aliud est in congressu firmare vota voce Amen, aliud vero Scripturae sacrae eam vocem adjicere. Illud minime illicitum, hoc vero neutiquam concessum et a pietate alienum. Apoc. 22,18. Etsi Latinis ignota fuerit haec conclusio, id tamen graecis codicibus qui authentici sunt praeiudicare nequit. Wir sehen, der TR galt einfach für authentisch.

Dies aus dem ersten Evangelium. Wie soll man es mit dem Schluß des zweiten halten?

Bengel merkte 1734 seine Weglassung mit ε an, d. h. als lectionem non probandam quamvis a nonnullis probatam. Wer diese nonnulli sind, weiß ich nicht. Stephanus hat 1550 noch keine Variante, obgleich der Pariser Kodex L — ε 56 künftig nach v. Soden — ihm den doppelten Markusschluß geboten hatte. Beza zitiert aus Erasmus eine bekannte Stelle des Hieronymus aus seinem 406 oder 407 in Bethlehem an Hebibia geschriebenen Briefe über 'Marci testimonium quod in raris fertur Evangeliis, omnibus paene Graeciae (v. l. Graecis) libris hoc capitulum in fine non habentibus,' und Beza bemerkt weiter, daß in einer Handschrift, die er gesehen (d. i. eben L), ein kürzerer Schluß stehe. Aus der gleichen Quelle hat diesen auch der bekannte katholische Gelehrte Richard Simon. Seltsam ist, daß Fell 1695 ihn nur aus Wechels von Junius oder Sylburg bearbeiteter Ausgabe anführt, ebenso Mill mit der Bemerkung zum ganzen: 'De authentia non est quod dubitemus.' Weggelassen hat ihn als primus omnium erst Tischendorf in seiner zweiten Ausgabe von 1849, während Lachmann 1850 nur bemerkt: 'ACDcv St Iren. Om B et Euseb. Canon.' Das letztere war Bengel noch unbekannt, der Eusebii Canones ausdrücklich unter den Zeugen für den längern Schluß aufführt. Und doch hat der Basler Kodex 1 (ε 256 künftig, nicht ε 50 bei v. Soden), den schon Erasmus

Digitized by Google

kannte, aber sehr ungenügend benützte, hinter *ἐφοβοῦντο γάρ* die Bemerkung:

Ἐν τισι μὲν τῶν ἀντιγράφων ἕως ὧδε πληροῦται ὁ Εὐαγγελιστὴς ἕως οὗ καὶ Εὐσέβιος ὁ Παμφίλου ἐκανόνισεν· ἐν πολλοῖς δὲ καὶ ταῦτα φέρεται.

Die gründlichste deutsche Erörterung finden Sie in Zahns Einleitung, der sagt:

Zu den sichersten Ergebnissen der Kritik darf es gerechnet werden, daß die Worte *ἐφοβοῦντο γάρ* die letzten sind, die vom Verf. selbst herrühren. Der uns geläufige längere Schluß ist zuerst sicher bezeugt bei Irenäus. Wahrscheinlich hat aber auch schon Tatians Diatessaron, ja schon Justin das Stück gekannt; es muß demnach schon in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts dem Evangelium beigefügt worden sein; daß es aber doch nicht vom Verf. des Buchs herrührt, bedarf nach Zahn kaum noch eines Beweises. Das ist nun wohl allgemeine Überzeugung, obgleich der Engländer John W. Burgon diesen Versen im Jahr 1871 eines der gelehrtesten Bücher von über 333 Seiten gewidmet hat, durch das er sie 'against recent critical objections vindicated and established' zu haben glaubt. Aber erst vor 10 Jahren ist die entscheidendste Tatsache bekannt geworden. Schon Bengel wußte, 'in Armenis haec periocha a reliquo Marci libro variis indiciis disjungitur', aber erst 1893 veröffentlichte der Engländer Conybeare aus einer berühmten, in Etschmiadsin liegenden, im Jahr 986 geschriebenen armenischen Handschrift die Tatsache, daß dort zwischen V. 8 und 9 die Worte stehen: 'Ariston Eritzou'. (In meiner Einführung finden Sie ein Faksimile dieser Seite, nur daß in der Unterschrift, die mir aus Versehen nicht zur Korrektur zuging, Eritson statt Eritsou gedruckt ist.) Ob damit das Ganze auf Aristion zurückgeführt wird, den Gewährsmann des Papias, oder, wie Zahn will, nur die mittlere Partie, V. 14—18, ob das Evangelium

Digitized by Google

nie vollendet wurde, oder seinen Schluß zufällig, oder, wie Rohrbach meint, durch absichtliche Tilgung verloren hat, um Widersprüche mit andern Evangelien zu verdecken, lasse ich ganz dahingestellt. Der Abschnitt ist nicht unwichtig; denn er enthält, um mit Westcott-Hort zu reden,

1. eine der vier Erzählungen über die Ereignisse nach dem Tag der Auferstehung;
2. eine der höchstens drei Erzählungen über die Himmelfahrt;
3. die einzige historisch abgefaßte Angabe der Evangelien über das Sitzen zur rechten Hand;
4. eine der bestimmtesten Stellen des NTs über die Notwendigkeit des Glaubens;
5. die bestimmteste Aussage des NTs über die Notwendigkeit der Taufe.

Ich darf in dieser Hinsicht ja nur an den Katechismus erinnern, und an die Tatsache, daß 14—20 die altkirchliche Perikope für Himmelfahrt ist. Was angesichts dieser Sachlage zu tun ist, überlasse ich ganz wieder ihrer Erwägung. Die deutsche durchgesehene Bibel hat wieder gar nichts getan; die englische läßt vor dem Stück einen größern leeren Raum, und sagt dazu am Rand 'Die beiden ältesten griechischen Handschriften und einige andere Autoritäten lassen diese Verse weg. Einige andere Autoritäten haben einen andern Schluß für das Evangelium.' Sollten wir minder gewissenhaft sein, als die Engländer oder als die Schreiber griechischer Bibelhandschriften, welche Bemerkungen, wie die oben angeführte, in ihre Texte setzten?

Noch schwerer fällt die dogmatische oder geschichtliche Bedeutung dieser textkritischen Fragen auf das Gewissen, wenn wir bedenken, daß sie in ähnlicher Weise beim Schluß des dritten Evangeliums wiederkehren. Doch soll auch aus dessen Anfang eine kleine Variante nicht übergangen werden, die

Digitized by Google

im Griechischen sich um einen einzigen Buchstaben dreht, und doch wieder die Christenheit in zwei Lager gespalten hat und sie nicht einmal den Friedenslobgesang der himmlischen Heerscharen gemeinsam anstimmen läßt.

'Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen' singen die Evangelischen, und die Katholischen 'Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind'. Auch hier hat die deutsche durchgesehene Bibel gar nichts geändert oder bemerkt, die englische wieder energisch eingegriffen. Aus dem 'on earth peace, good will towards men' ist geworden 'peace among men in whom he is well pleased' mit der doppelten Bemerkung am Rand, daß es im Griechischen wörtlich heiße 'Menschen des Wohlgefallens' und daß einige alte Zeugen 'Wohlgefallen unter Menschen' haben. Ebenso einstimmig sind unsre modernen Textkritiker. Tregelles und Westcott-Hort führen am Rand den TR noch auf, der Luthers Übersetzung zugrunde liegt, aber natürlich ohne das 'und', das nur von der koptischen und syrischen Übersetzung bezeugt ist. Blaß erwähnt ihn nicht einmal mehr im Apparat, übrigens wie ich vermute, nur aus Versehen. Denn nicht allein der zweite Korrektor im Sin und Vat hat die Lesart, sondern auch eine ganze Reihe Zeugen von erster Hand. In A z. B. steht im Ev. der Genitiv, unter den Hymnen am Schluß des Psalters der Nominativ. Dies könnte darauf führen, daß wie beim VU die Doxologie zuerst in der Liturgie eindrang, so auch der Nominativ liturgischen Ursprungs sei. Dagegen, und für die Ursprünglichkeit des Nominativs möchte ich einen Grund geltend machen, der in der so umsichtigen Erörterung der Lesarten bei W-H nicht genügend berücksichtigt erscheint. Lk 1.2 sind anerkanntermaßen die am meisten hebraisierenden und septuagintisierenden Stücke des NTs neben der Apokalypse. Ein hebr. בְּאַנְשֵׁי הָרָצוֹן oder בְּ רְצוֹנוֹ wäre nun nicht ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας, sondern allem nach ἐν

Digitized by Google

ἀνδράσιν εὐδοκίας, ἄνθρωποι ist = בְּנֵי אָדָם und davon können Sie nicht wieder einen Genitiv abhängig machen. Das zeigt am besten die hebräische Übersetzung von Delitzsch, der den TR mit בְּנֵי אָדָם רְצוֹנוֹ wiedergab, mit einem Stern aber als gut bezeugte Lesart בַּאֲנָשִׁי רְצוֹנוֹ in Klammer setzt. Endlich will mir scheinen, daß viel eher ein Schreiber das zweite Substantiv für einen Genitiv hielt und deshalb das ς beifügte, als daß man es getilgt hätte. Zu den Zeugen für den TR ist jetzt der Sinai-Syrer hinzugekommen. Auch das fällt ins Gewicht, daß Origenes an drei Stellen für den Nominativ und nur an einer und zwar an einer nur lateinisch überlieferten für den Genitiv ist. So muß es nach meiner Überzeugung hier einstweilen bei einem non liquet bleiben, und vielleicht sind Sie mit mir erleichtert, daß wir es wenigstens hier beim alten lassen dürfen; eine Aufklärung unsrer Leute dürfte aber schon darum wünschenswert sein, weil die Stelle so oft an Weihnachten zu Fragen zwischen Katholiken und Protestanten führt.

Dagegen steht es nun in der Tat schwierig beim Schluß des Evangeliums. Wo wir bei Luther lesen: 'Es geschah aber da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel: Sie aber beteten ihn an und kehreten wieder gen Jerusalem', stehen in meiner Ausgabe die Worte 'fuhr auf gen Himmel' und 'beteten ihn an' in doppelter Klammer, Tischendorf hat sie gar nicht, ebenso Blaß; Weiß nur als Lesart des TR am Rand, und statt 'preiseten und lobten' heißt es bei den einen nur εὐλογοῦντες, bei Tischendorf nur αἰνοῦντες; und nur der TR verbindet beides.

Wie bei Mk 16 schwindet also auch hier eines der Zeugnisse für die Himmelfahrt. Daß diese Worte unsicher sind, davon steht bei Bengel nichts, aber schon bei Mill 'Cant & Codd. Latini'; jetzt wissen wir, daß außer D auch die erste Hand des Sinaiticus sie wegläßt, sechs lateinische Handschriften

Digitized by Google

(c nicht), Augustin an einer von zwei Stellen und der Sinai-Syrer. Ähnlich ist es mit 'sie beteten ihn an'. Hierfür nennt Bengel 'Latt. Cant.'; Wettstein noch Augustin. Hier sind es neben D dieselben sechs lateinischen Zeugen und der Sinai-Syrer, dagegen hat in diesem Fall der Sinaiticus die Worte. Auch hier hat in beiden Fällen die RV die Randbemerkung, daß einige alte Zeugen die Worte weglassen. Die Entscheidung ist schwer; sie hängt mit der noch ungelösten Frage zusammen, welches Gewicht man dem Zeugnis des Kodex D zumessen darf, zumal da, wo die ältesten syrischen Zeugen mit ihm übereinstimmen.

Doch zum Beweis, daß unsere Handschriften nicht bloß nehmen, sondern auch geben, will ich hier daran erinnern, daß derselbe Kodex D uns in Lk 6 jene Erzählung erhalten hat, die Stephanus 1550 am Rand seiner Ausgabe nach 1000 Jahren erstmals wieder der Christenheit bekannt machte, von dem Manne, der am Sabbat arbeitete und von Jesus das Wort erhielt: Mensch, wenn du weißt, was du tust, bist du selig, wenn du es aber nicht weißt, bist du verflucht und ein Übertreter des Gesetzes: 'si quidem scis quod facis, beatus es; si autem nescis, maledictus et trabaricator legis', wie es im lateinischen Teil von D heißt. Als mein Landsmann Schrempf vor einigen Jahren seinen Kampf um größere kirchliche Freiheit führte, hat er das Wort 'wenn du weißt, was du tust, bist du selig', als Motto einer seiner Streitschriften vorgesetzt: er hatte keine Ahnung, welcher Quelle es entstammt. Nach meiner Überzeugung ist es ein Wort Jesu, wie irgend eines der von ihm sonst überlieferten; sollen wir es den wenigen Theologen bekannt sein lassen, die neutestamentliche Textkritik treiben? Oder was sollen wir sonst für es tun?

Ist D für diese Erzählung die einzige Quelle, so die älteste handschriftliche für eine andere viel bekannter gewordene, für den Abschnitt des vierten Evangeliums, die pericope

Digitized by Google

de adultera, die unsern Malern und neuestens auch unsern Dichtern — ich erinnere an Heyses Maria von Magdala — so oft schon dankbarsten Stoff geliefert hat, mit dem Wort: ‘wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie’. Daß die Perikope nicht in das vierte Evangelium gehört, ist ebenso gewiß, wie es noch zu erklären bleibt, wann und warum die sogenannte Ferrargruppe von Handschriften sie zwischen Lk 21,37.38 eingereiht hat, wie auch Blaß sie neuestens hinter V. 36 dieses Kapitels unterbrachte. Schon Laurentius Valla hat vermutet, daß sie durch Papias aus dem Nazaräerevangelium in das des Johannes gekommen sei. Daß sie demselben ursprünglich nicht angehört, zeigt neben den äußeren Zeugnissen schon der Ausdruck ‘Schriftgelehrte und Pharisäer’ in ihrem Eingang, der im ganzen Johannesevangelium nie vorkommt, so viel Anlaß dazu gewesen wäre. Auch Zahn hält die Vermittlung durch Papias für durchaus wahrscheinlich, und vermutet, daß er sie zu 7,24 und 8,15 erwähnt haben werde, so daß diejenigen, welche sie an ihren jetzigen Platz stellten, vielleicht eben durch ihre Quelle dazu angeleitet wurden. In andern Zeugen, wie der Basler Min. 1, findet sie sich am Schluß des vierten Evangeliums, dort nach der Unterschrift $\frac{\overline{\text{IC}}\,|\,\overline{\text{XC}}}{\text{NI}\,|\,\text{KA}}$ mit der Bemerkung: ‘Da das Kapitel von der Ehebrecherin in den meisten Handschriften des Johannesevangeliums sich nicht findet, auch von den Auslegern, ich meine von Johannes Chrysostomus und Cyrill von Alexandrien, auch von Theodor von Mopsuestia und den übrigen, nicht erwähnt wird, habe ich es dort weggelassen; es steht bald nach dem Anfang des 86. Kapitels: forsche und sieh, daß ein Prophet aus Galiläa nicht aufsteht.’

Von Soden hat den Abschnitt neuerdings zum Ausgangspunkt seiner ganzen Arbeit am NT gemacht. Aus seinen Mitteilungen ist von Wichtigkeit, daß von den nahezu 1000 Hand-

Digitized by Google

schriften, die er genau kollationieren ließ, mindestens die Hälfte das Stück am Rand mit Tilgungszeichen versehen, daß diese Tilgungszeichen aber nicht selten sich auf die V. 8,3—11 beschränken, und daß zuweilen nur diese Verse oder umgekehrt nur die V. 7,53—8,3 fehlen. Dies kommt daher, daß das Stück in späterer Zeit als Lektion in Aufnahme kam, als solche aber erst mit 8,3 begann. Von Soden kommt zu dem Ergebnis, daß die Perikope nicht in verschiedenen Fassungen an verschiedenen Orten in das Johannesevangelium eingedrungen sei, sondern zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort zum erstenmal, und daß sich dann erst die sechs verschiedenen Formen gebildet hätten, in die nach ihm das verlorene Original auseinandergegangen ist. Ich will auf die sehr verwickelten Einzelfragen nicht eingehen; in einem Punkt scheint mir v. Soden seine Zeugen nicht richtig abgeschätzt zu haben. Was er für einen Zusatz hält (die Worte: alles Volk kam zu ihm und er setzte sich und lehrte sie), der vielleicht erst in einer Handschrift eindrang, in welcher 3—11 getilgt war, um den Übergang zu 12 ff. zu vermitteln, halte ich für ursprünglich. So später Ursprung scheint mir darum unmöglich, weil D und von den Lateinern ff_2, die beide den Satz enthalten, sicher älter sind als die Einführung der Lektion 3—11. Der Satz wird der Urform angehören und im Typus 4 nur durch ein Versehen weggeblieben sein.

Aber wieder fragt sich was tun? Die englische RV hat vor und hinter dem Stück einen größern Raum freigelassen, es in eckige Klammern eingeschlossen und dazu bemerkt, daß es in den meisten der alten Urkunden fehle und daß die, die es haben, sehr voneinander abweichen. Eine kirchliche Perikope ist das Stück, soweit ich sehe, bei uns nirgends; nur in Württemberg ist ungeschickterweise neuerdings der Anfang 7,53: 'und ein jeglicher ging also heim', für den 3. Sonntag nach dem Erscheinungsfest als Schluß des vorangehenden Stücks

Digitized by Google

mit aufgenommen worden. Wie gewissenhaft der Schreiber des Kodex 1 handelte, haben Sie eben gehört.

An dies berühmte Stück reihe ich gleich das noch berühmtere, das 'Comma Johanneum', dem neuestens ein katholischer Gelehrter, Prof. Bludau in Münster, eine ganze Reihe von Arbeiten gewidmet hat und weitere widmen wird, weil es von dem h. Offizium in Rom für einen authentischen Bestandteil der Bibel erklärt worden ist. Bengel hat seinerzeit eine Besprechung von 30 Quartseiten in Aphorismenform gegeben; der zweite dieser Aphorismen lautet: Crisis esse debet vera, rigida et a studio partium remota; dem werden wir völlig zustimmen, und der neunte: Circumspecte ergo Lutherus fecit qui in sua versione dictum praetermiserit: non casu sed judicio; immo collega eius Bugenhagius magna obtestatione omnes deterruit ne dictum posthac insererent. Multa videlicet tum erant, quae dictum inseri vetarent, pauca quae hortarentur. Bengel selbst war der Meinung, daß jetzt mehr für die Echtheit spreche: die ältesten Lateiner hätten die Stelle gehabt, seit alter Zeit werde sie in der Epistel der Dominica in albis (Quasimodogeniti) und im achten Responsorium an allen Sonntagen von Trinitatis bis Advent verwendet. In Württemberg ist der Satz im Zusammenhang mit der Durchgesehenen aus der Sonntagsperikope jetzt gestrichen, ebenso in unserem Konfirmationsbüchlein durch Mt 28 ersetzt. Wie schlimm hier die Macht der Tradition hauste, davon haben Sie noch in der Probebibel von 1883 ein Beispiel, in der zu dem Vers gesagt war: 'die eingeklammerten Worte fehlen in der Übersetzung Luthers und sind ihr erst später beigefügt worden'. Ein anderes Beispiel aus älterer Zeit habe ich unlängst veröffentlicht. In Heidelberg ist 1568 eine Ausgabe von Luthers Bibel gedruckt worden, die erste, welche aus der Vulgata von 1555 die Verszählung in die deutsche Bibel einführte; und

Digitized by Google

ganz gewissenhaft hat ihr Herausgeber in Luthers Text an dieser Stelle einen freien Raum gelassen und am Rand aus der lateinischen Bibel die Verszahl 7 beigesetzt. Das konnte sich vor 150 Jahren ein reformierter Pfarrer und Professor der Kirchengeschichte in Heidelberg, Büttinghausen, nicht anders erklären, denn als grobe Verstümmlung durch die antitrinitarischen Ketzer Adam Neusser und Johann Sylvanus, die derartig verstümmelte Exemplare ihren vertrautesten Freunden in die Hände gespielt hätten. Und der erst in diesem Jahr gestorbene lutherische Superintendent Koelling, der in Breslau die theologischen Kandidaten zu examinieren hatte, hat noch 1892 auf der Generalkonferenz des Lutherischen Vereins erklärt, 'daß es für die, welche in 1 Joh 5,7 eine edle und echte Perle des Kanons sehen, ein brennender Schmerz sei, daß diesem Meisterstück des himmlischen Inspirators in neueren Bibelwerken und für die Theologie das Bürgerrecht geweigert wird', und hat die Hoffnung ausgesprochen, daß auch für 1 Joh 5,7 noch einmal eine Stunde fröhlicher Auferstehung schlagen werde. Jetzt zwar gilt von diesem Märtyrer des Kanons Joh 11,11: *ὁ φίλος ἡμῶν κεκοίμηται*, es wird aber der König des Lebens zu ihm noch sein großes Wort Joh 11,44 sprechen: *Λάζαρε, δεῦρο*. Er hoffte, seinen Zuhörern und Lesern werde aus der Stelle selbst ein so lautes und kräftiges Selbstzeugnis des heiligen Geistes von seiner Autorschaft entgegentönen, sie würden einen so positiven pneumatischen Beweis ihrer Echtheit aus ihr heraushören, daß ihnen das Todesurteil der modernen Theologie trotz seiner Einstimmigkeit im Lichte eines Justizmordes erscheinen werde. '1 Joh 5,7 muß echt sein, sagte er, weil sich seine innere Herrlichkeit aus einer Interpolation nicht erklären läßt.' Das Verdienst, die Dreizeugenstelle zu einem Erbe für die Lutherische Theologie gemacht zu haben, gebühre dem Johann Gerhard, der letzte Lutherische Theologe, der die Verteidigung der Echtheit von 1 Joh 5,7 als eine seiner theo-

Digitized by Google

logischen Lebensaufgaben angesehen, sei J. A. Bengel gewesen. Der Mann, der die Akten, die zur Freisprechung geführt, kassiert und den neuen Justizmord verschuldet habe, durch den die Kirche das goldene Kleinod sich habe nehmen lassen, sei ein Mann, auf welchen stolz zu sein sie wahrlich keinen Grund habe, Joh. Salomo Semler. Der habe eine seiner unheilvollen Lebensaufgaben darin gesehen, der Theologie und Kirche den Edelstein der Dreizeugenstelle zu veruntreuen. Mit Bedacht hat der damalige Redner das Wort gewählt; ob es wirklich auf Semler zutrifft, habe ich nicht untersucht, aber fast zur selben Zeit, da es gesprochen wurde, eine Schrift über Bengel als Gelehrten als Bild für unsere Tage ausgearbeitet und darin gezeigt, wie er erklärte, daß man die Stelle niemand aufdrängen, aber auch niemand einreißen dürfe. Für seine Person war er mehr geneigt zu glauben, daß der Vers durch amtliches Einschreiten gestrichen worden sei, und hoffte, es werde noch einmal das Autograph des Johannes oder sonst eine alte Handschrift auftauchen, die ihn enthalte; wie unrichtig aber Koelling Bengels Stellung zu dieser Sache wiedergibt, zeigt außer dem schon Angeführten die Tatsache, daß Bengel am Rand seines NTs bemerkte: Deleatur haec pars: vel potius, trajecto utroque versu totus locus sic legatur, mit dem Zeichen β, was eine Lesart bedeutet 'quae per codices firmior sit lectione textus nec tamen plane certa' und mit Verweisung auf den Apparat. Erst in seiner zweiten Ausgabe hat er dies „deleatur", das vielen zu schroff erschien, gemildert und geschrieben: 'Omittitur a multis: sed potius' u. s. w. Die Bezeichnung mit β ist aber auch da geblieben.

Heutzutage kann gar kein Zweifel sein, daß sie im griechischen Text unecht, im lateinischen aber uralt ist. Denn der dem Hieronymus zugeschriebene Prolog, der klagt, daß ab infidelibus translatoribus multum erratum esse a fidei

Digitized by Google

veritate, trium tantum modo vocabula hoc est aquae, sanguinis et spiritus in ipsa sua editione ponentibus et Patris Verbique ac Spiritus testimonium omittentibus, in quo maxime et fides catholica roboratur et Patris et Filii et Spiritus sancti una divinitatis substantia comprobatur: dieſer Prolog iſt älter als man früher angenommen hat; findet er ſich doch ſchon in dem Codex Fuldensis, der für oder von dem Biſchof Victor von Capua im Jahr 546/47 geſchrieben und vielleicht von Bonifacius nach Deutſchland gebracht wurde. Aber auch dieſes, 1868 neu bekannt gewordene Zeugnis und was ſonſt noch hinzukam, die Veröffentlichung des ſogenannten Speculum in 1832 und des Codex **q** in 1875 ändert die Sachlage nicht viel. Noch 1881 ſchrieben Weſtcott-Hort: wie ſchon Simon 1789, Porſon 1790 und Griesbach 1805 ausgeführt haben: vor der zweiten Hälfte des **5.** Jahrhunderts ſeien die Worte gar nicht, und auch dann bis zum 14. Jahrhundert nur lateiniſch bezeugt. Doch iſt ſeither (1889) ein noch älteres genau zu datierendes lateiniſches Citat nachgewieſen, nämlich bei Priscillian, der 385 als erſter Chriſt in Trier wegen Ketzerei hingerichtet wurde, wie der oben genannte Johann Sylvanus von einer deutſchen proteſtantiſchen Obrigkeit 1576 in Heidelberg, p. 6, und in einer vielleicht gleichzeitigen Expositio fidei catholicae, die zuerſt Caſpari in ſeinen kirchenhiſtoriſchen Anecdota 305 veröffentlicht hat, die vielleicht von dem ſogenannten Ambroſiaſter herrührt, hinter dem nach einer neueren Vermutung der Proſelyt Iſaak ſteckt. Wir müſſen alſo ihre lateiniſche Bezeugung um ein Jahrhundert hinaufrücken, aber das rechtfertigt doch nicht, ſie ein Meiſterſtück des himmliſchen Inſpirators zu nennen, und zwar in der Form, welche ſie erſt ganz zum Schluß im TR annahm, nachdem die Complutensis, der Montfortianus, Erasmus[3] und ſchließlich Erasmus[4] je ſie wieder anders gemodelt hatten. Wenn irgend wo, ſo hat hier das Wort

Digitized by Google

seinen Platz: Difficile est satyram non scribere. Aber die Sache ist zu ernst für eine Satyre. Siehe Zahn Theol. Literaturblatt 1899, No. 27. Zahn hat darüber in seinem Vortrag über die bleibende Bedeutung des christlichen Kanons, S. 28, gehandelt.

Von den übrigen Briefen will ich nur noch an die Unterschriften der pauliniſchen Briefe und an die Überſchrift des Hebräerbriefs erinnern.

Luther war ſo energiſch, nicht bloß den Hebräerbrief aus der Reihe der pauliniſchen Briefe loszulöſen und mit den anderen Schriften, als die vorzeiten ein ander Anſehen gehabt, an den Schluß des NTs zu ſtellen, ſondern auch die Überſchrift, die ihm Erasmus bot: *του αγιου Παυλου αποστολου επιστολη προς τους Εβραιους* einfach in die „Epiſtel an die Ebreer" zu verwandeln. In dieſem Stück iſt ihm nicht einmal die engliſche RV gefolgt, welche die alten Überſchriften ungeändert ließ; nur das amerikaniſche Komitee derſelben hat [wie das S (Saint) vor den Evangelien und the apostle vor den pauliniſchen Briefen, ſo das] of Paul the Apostle vor dem Hebräerbrief geſtrichen. Dank Luthers energiſchem Vorgehen iſt dieſe Frage für uns erledigt; nur der griechiſche TR hat das *Παυλου του αποστολου η προς Εβρ. επιστολη* noch beibehalten; übrigens hat ſelbſt die engliſche Bibelgeſellſchaft den Paulus in einzelnen Drucken (z. B. Cambr. 1876) weggelaſſen. Mill weicht in dieſem Stück von ſeiner Vorlage ab, indem dieſe (St. 1550) *προς Εβρ. επιστολη Παυλου* hatte. Unſere Neueren haben mit den älteſten Handſchriften nur *προς Εβραιους*.

Anders ſteht es mit den Unterſchriften der paul. Briefe. Wer v. Gebhardts Diglotte braucht, müßte auf den Gedanken kommen, daß weder Erasmus noch Luther je ſolche gehabt haben; v. Gebhardt hat ſie, ohne auch nur in der Vorrede darüber Aufſchluß zu geben, ſtillſchweigend geſtrichen,

Digitized by Google

oder unberücksichtigt gelassen, was um so merkwürdiger ist, als er die Überschriften des Erasmus pünktlich anführt. Die Probebibel von 83 und die Durchgesehene von 92 hat sie, wenn auch in kleiner Schrift, was auf den Beschluß der Konferenz zurückgeht, die 1881 mit den Vertretern der Bibelgesellschaften gehalten wurde. Luther hatte sie gleichfalls, schon vom ersten NT von 1522 an und hat mehrfach an ihnen gebessert. Statt „an die Römer" ꝛc. hatte er z. B. anfangs überall „zu den Römern"; in den 12 ersten Drucken des NTs in der Unterschrift des Hebräerbriefs „Welschland", später Italia; in den 8 ersten fehlte beim zweiten Timotheusbrief die Unterschrift ganz. Daß ihm aber die Unterschriften weniger wichtig waren als die Überschriften, können Sie daran sehen, daß er dies „zu den" in der Überschrift schon im Dezember 1522, also gleich beim zweiten Druck, in das uns jetzt geläufige „An die" verbesserte, während er es in der Unterschrift durch 21 Auflagen des NTs, und 5 Auflagen der Gesamtbibel, d. h. bis 1541 stehen ließ. Daß diese Unterschriften eine spätere Zutat, und daß sie insbesondere in der Fassung, in der sie im TR stehen, großenteils falsch sind, ist heute allgemein anerkannt. Dagegen ist sehr zu bedauern, daß Elzevir die damit verbundenen, für den Paläographen so interessanten Angaben über die Zahl der Stichen[9]) jedes Briefes, die noch Mill aus Stephanus beibehalten hat, einfach wegließ. (Römerbrief $\mu\chi$ 920; 1 Kor ωo 870, 2 Kor $\varphi\flat$ = 590 u. s. w. Ein hebr. $\flat$ = 30 druckt hier Tischendorf, was doch sicher ein griechisches Koppa = 90 sein soll.) Auch der neueste Oxforder Druck von Lloyd hat das noch nicht nachgetragen, und der Pünktlichste der Pünktlichen, Scrivener, ist

[9]) Ein Stichus ist die alte Hexameterzeile von 36—38 Buchstaben, nach welcher die Schreiber einst bezahlt wurden. Durch einen geschickten Zufall entsprechen die Zeilen meines NTs genau den alten Stichen.

Digitized by Google

auch nur in einem Monitum am Schluß des ganzen NTs beim Römerbrief der Weisung des Stephanus, der zum Johannesevangelium ausdrücklich bemerkt, die Stichenzahl desselben in seinen Handschriften nicht gefunden zu haben, nachgekommen — es ist die einzige, die unter der Überschrift *τα σφαλματα ουτω διορθωσον* zu den Briefen gegeben wird — das letzte vor der Schlußschrift:

τῆς ἐν Κεγχρεαῖς εκκλησιας προσθες και ταδε.
Εν στίχοις ωκ.

Das Richtige hat also der TR gestrichen, das Falsche oder wenigstens Unsichere beibehalten. Ob Paulus, wie viele Frauen in unsern Tagen, seine Briefe nicht datiert hat, oder falls er es getan, ob nur der erste Sammler der paulinischen Briefe oder gar erst ein späterer Schreiber diese Kleinigkeiten und Äußerlichkeiten als für die Gemeinde nicht wichtig wegließ? Wieviel Gelegenheit wahren und falschen Scharfsinn zu erproben, wäre nicht gewesen, wenn unter den paulinischen Briefen wie unter den vielen, die wir jetzt aus dieser Zeit im Original besitzen, noch das Datum stände, „Korinth den so und so vielten"!

Dies meine Herren, Einiges, wenn ich mich nicht täusche, das Wesentlichste aus der Geschichte und über die Beschaffenheit des TR.

Nach diesem geschichtlichen Überblick erwarten Sie wohl eine Antwort auf die Frage: was nun? Ich kann sie nur geben mit den Worten Bengels, mit denen Westcott-Hort ihren zweiten Band eröffnet, die einbändige Ausgabe geschlossen haben:

> Ipsa summa in libris omnibus salva est ex Dei providentia: sed tamen illam ipsam providentiam non debemus eo allegare ut a lima quam accuratissima deterreamur. Eorum qui praecessere neque defectum exagitabimus neque ad eum nos

Digitized by Google

adstringemus; eorum qui sequentur profectum neque postulabimus in praesenti neque praecludemus in posterum: quaelibet aetas pro sua facultate veritatem investigare et amplecti fidelitatemque in minimis et maximis praestare debet.

Wie wir das freilich im Einzelnen bewerkstelligen sollen, ist nicht so leicht zu sagen: daß wir uns an die Fehler der Vorgänger nicht mehr binden, mit anderen Worten den TR aufgeben, ist das erste und einfachste; daß wir selbst möglichst wenig Fehler zulassen, ist gleichfalls selbstverständlich. Aber was an die Stelle setzen? In dieser Ungewißheit bin ich vor einigen Jahren auf den Gedanken gekommen, den andere ähnlich schon vor mir gehabt haben, im 18. Jahrhundert Bengel, in den 80. Jahren des 19. Jahrh. Weymouth einen Durchschnittstext zu bieten. Bengel schrieb auf den Titel seines NTs ita adornatum, ut textus probatarum editionum medullam, margo variantium lectionum in suas classes distributarum locorumque parallelorum delectum exhibeat. Ähnlich hat der unlängst verstorbene R. F. Weymouth 1886 sein Resultant Greek Testament mit ungemeinem Fleiß auf 10 Ausgaben (Stephanus, Lachmann, Tregelles, Tischendorf, Lightfoot und Ellicott für Paulus, Alford, Weiß [für Matthäus], Stockmeier u. Riggenbach [Basel 1880], Westcott-Hort und den englischen Revisers) aufgebaut, dazu die Complutensis, Erasmus und Elzevir verglichen. In kleinerem Maßstab verglich ich Tischendorf, Westcott-Hort u. Weymouth, habe einfach die Lesart der Majorität in den Text gesetzt, die der Minorität am Rand verzeichnet, wo auch noch von der Apostelgeschichte an die Lesarten einen Platz fanden, die B. Weiß bevorzugte. Als dessen Textbearbeitung durch das Erscheinen der Evangelien vollständig wurde, habe ich ihm den Stichentscheid gegenüber von Tischendorf und Westcott-Hort übertragen, die Lesungen von Weymouth nur am Rand auf-

Digitized by Google

geführt. War doch mit Recht geltend gemacht worden, daß Weymouth selbst ganz wesentlich auf Tischendorf und Westcott-Hort ruhe. Dies hat in den Evangelien ca. 360 Änderungen nötig gemacht, bei der neuesten 4. Auflage auf Grund der 2. Auflage von Weiß im ganzen NT noch an etwa 20 weiteren Stellen. Wie wenig dies ist, kann die Tatsache zeigen, daß Scrivener bei Tischendorf allein zwischen seiner editio septima und octava 3505, Gregory 3572 Abweichungen zählte. Wieviel Abweichungen des TR von meinem Text der Rand der neuen englischen Ausgabe bringen wird, habe ich noch nicht gezählt. Wer aber meinen wollte, diese Übereinstimmung beweise, daß die Textkritik nun fast am Ende ihrer Arbeit angekommen sei, den kann vielleicht schon das nächste Jahr eines gründlichen Irrtums überführen. Tischendorf, Westcott-Hort, Weiß stimmen darum so sehr miteinander überein, weil sie alle drei, wenn auch zum Teil auf verschiedene Gründe hin, unsere zwei schönsten, ältesten und vollständigsten Handschriften, den Vaticanus und Sinaiticus, auch für die besten halten. Wo die zwei übereinstimmen, heißt es bei ihnen in der Hauptsache: Roma locuta, causa finita. Ob sie aber damit recht haben, das eben ist die große Frage, vor der heute die NTliche Textkritik steht. Nicht bloß der schon genannte Dekan Burgon nannte die beiden die allerschlechtesten, die es gebe, die eben nur darum erhalten geblieben seien, weil sie so schlecht seien, weil man sie ausgeschieden habe; auch Scrivener nannte die ganze 30jährige Arbeit von Westcott-Hort ein splendidum peccatum, non κτημα εις αει. Sie hätten die Stalltüre geschlossen, nachdem das Pferd gestohlen war, sagte ein Irländer. Statt des ursprünglichen Textes, vermuten einzelne Textkritiker, geben diese eine Bearbeitung, vielleicht die, welche nach dem Zeugnis des Hieronymus Hesychius von Ägypten (um 300) vorgenommen habe. Welchen Dokumenten, welchen Grundsätzen dieser folgte, können

Digitized by Google

wir nicht wissen. Auch v. Soden scheint auf so etwas hinauszukommen; seinen bisherigen Ausführungen ist wenigstens das eine zu entnehmen, daß auch er in dem Bκ-text eine Bearbeitung sieht. Wo dann aber das Ursprünglichste oder gar Ursprüngliche? Burgon, Scrivener und andere antworteten zuversichtlich in dem Text, den die große Masse unserer Zeugen haben, der durch die Jahrhunderte hin von der Kirche gebraucht wurde, d. h. in dem von seinen Fehlern gereinigten traditionellen Texte, in der Hauptsache also etwa wieder im TR, den Westcott-Hort und ihre Schule für eine im 4. Jahrhundert, in Syrien, vielleicht in Antiochien, vielleicht durch Lucian vorgenommene Revision erklären. Ihnen sind andere gegenübergetreten, die in dem sogenannten westlichen Text, wie er von Kodex Bezä, den Altlateinern, jetzt auch dem Sinai-Syrer vertreten wird, Züge hohen Alters, größter Ursprünglichkeit erkennen: wer wird recht bekommen? eorum qui sequentur profectum neque postulabimus in praesenti neque excludemus in posterum. Ein einziger neuer Fund im Sand Egyptens kann wichtigen Aufschluß bringen. Allerneuestens berichtet der englische Egypt Exploration Fund, daß auf der Rückseite eines lateinischen Papyrus, der eine Epitome des Livius enthält, ein Stück des Hebräerbriefs gefunden wurde, das längste Stück des NTs, das bis jetzt auf Papyrus bekannt ist. Während für Bengel und Genossen noch der Alexandrinus des 5. Jahrhunderts der wichtigste und älteste griechische Zeuge war, haben wir nicht bloß den Vaticanus und Sinaiticus aus dem 4. Jahrhundert, sondern jetzt auch Stücke auf Papyrus aus Oxyrhynchus, die um ein Jahrhundert älter sind als diese; und Übersetzungen und Kirchenväter sind uns in einer Weise bekannt geworden, von der jene sich nichts träumen lassen konnten; ich erinnere nur an die Didache, das Petrusevangelium, den Sinai-Syrer. Freilich mit jedem neuen Fund kommen neue Probleme. Zu Mt 1,16

Digitized by Google

hat Mill soweit ich sehe zum erstenmal eine Bemerkung und zwar die, daß der lat. Teil des Cant. und ähnlich der Armenier statt *τον ανδρα Μαριας* u. s. w. habe.

cui desponsata virgo Maria peperit Jesum Christum:

Significare volunt, bemerkt er dazu, Josephum improprie dici *τὸν ἄνδρα Μαρίας* quum desponsationem nullae secutae sint nuptiae: atque hoc librariorum inscitia ex margine in textum admistum.

Bengel hat 1734 gar nichts; Wetstein nur die gleichgiltige Variante, daß zwei Handschriften 1.64 *Ιησους* und eine davon (64) auch *ο λεγομενος* weglasse. Lake's Ausgabe des Kodex 1 belehrt uns, daß *Ιησους* in dem mit 1 nächstverwandten Kodex 209 erst von zweiter Hand nachgetragen sei, und bei Tischendorf geht der ganze Apparat zu diesem Vers noch in drei Zeilen zusammen und besagt, daß ähnlich wie d noch sechs andere Altlateiner haben, mit kleinen Varianten, der Curetonsche Syrer, der Armenier, Prudentius und das Opus Imperfectum. Erst in den Addenda et Emendanda III, 1251 (1894), ist die eine Angabe nachgetragen, daß die Minuskel 346 (das ist ein Glied der Ferrargruppe) laute: *ᾧ μνηστευθῆσα παρθενος Μαριαμ εγεννησεν τον Ιν̄ τον λεγομενον Χν̄.* Heut wissen wir, daß vier Glieder der Ferrargruppe so lesen. Westcott-Hort, die 1881 noch gar nichts hatten, haben in der Ausgabe von 1896 zwei Seiten zu diesem Vers eingeschaltet. War doch inzwischen der Sinai-Syrer gefunden mit der merkwürdigen Variante: Jakob zeugte Joseph, Joseph, welchem die Jungfrau Maria verlobt war, zeugte Jesus.

Es ist nicht der Ort, wo wir vom TR handeln, Wert und Tragweite dieser Varianten zu erörtern; ich verweise auf Zahn, der wie in seiner Einleitung, so jetzt in seinem Kommentar den Nachweis versucht, daß diese drei Varianten in der Reihe,

Digitized by Google

in der sie uns bekannt wurden, auseinander entstanden seien, daß also die ganz vereinsamte Lesart des Sinai-Syrers, die letzte aus der zweiten, die zweite aus der ersten entstanden sei.

Aber fragen muß ich: fordert es nicht die christliche Wahrhaftigkeit, auch der christlichen Gemeinde von diesem Stand Kenntnis zu geben; etwa wie es die englische RV mit ihren Randnoten getan, wie schon Luther es im kleinen getan hatte?

Es wird nicht allgemein bekannt sein, daß unter den Randnoten, die Luther seinen Bibelausgaben beigegeben, sich auch textkritische finden. Ganz lehrreiche zu einzelnen Stellen des ATs; aber auch im Neuen. So finden Sie in der von mir für Stuttgart bearbeiteten Ausgabe zu Mk 15,25 (Es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten) seine Bemerkung:

> Es meinen aber etliche, der Text sei hie durch die Schreiber verruckt, daß an stat des Buchstaben ϛ (welcher im Griechischen sechs bedeutet) sei der Buchstab γ gesetzt (welcher drei bedeutet), weil sie einander nicht fast ungleich sind.

Zu Joh 9,8: Daß er ein Bettler war:

> Etliche Text haben hie also, daß er blind war.

Das ist ganz merkwürdig: In der zweiten Ausgabe des Erasmus fand Luther πτωχός. So hat, soviel wir sehen, keine einzige griechische Handschrift; es ist Rückübersetzung des Erasmus oder Amerbach aus mendicus der Vulgata. Die griechischen Handschriften haben entweder προσαίτης (so die neueren) oder τυφλος (so die erste des Erasmus, Complutensis, Stephanus und der TR). Einzelne Zeugen verbinden auch beides, „blind und Bettler", „blinder Bettler". Das πτωχος hat sich nach Wetstein von der zweiten bis zur fünften Ausgabe und noch bei Colinäus gehalten. Woher Luther seine Kenntnis der Lesart τυφλος hat, entzieht sich noch meiner Kenntnis; ob aus der ersten des Erasmus?

Digitized by Google

Zu 18,14: „daß ein Mensch werde umgebracht für das Volk" die feine Bemerkung:

> Hie solt stehen der Vers: Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas. Infra. A. Ist von dem Schreiber versetzt im Umwerfen des Blatts, wie oft geschieht.

Vgl. darüber Blaß in dem Vortrag über Notwendigkeit und Wert der NTlichen Textkritik.

AG 13,20 setzte Luther im Text einfach „dreihundert" statt „vierhundert" und begründet es mit der Randbemerkung:

> Etliche Text [d. h. alle!] haben vierhundert; aber die Historien und Rechnung der Jahr leiden's nicht. Ist des Schreibers Irrtum, der vier für drei geschrieben hat, welches leicht geschehen ist im Griechischen.

Wetstein schreibt v]r. T. Beza. M. Lutherus. Hier wären die Namen umsomehr umzustellen, als Beza das Dreihundert nicht in seinen Text aufgenommen, sondern nur im Kommentar Luthers Konjektur gebilligt hat.

1 Tim 2,15 hatte Luther in den ersten Ausgaben (1.2. 15—21. A—F.) im Text: Das Weib aber wird selig werden durch Kinder zeugen, so sie bleibet im Glauben u. s. w., in den andern Drucken: so sie bleiben, und setzt dazu auf den Rand:

> Man lese „bleibet" oder „bleiben", gilt gleich viel; denn es ist von Weibern ingemein geredet, nicht von Kindern dazu, wie etliche sich hie ohn Ursach martern.

Das Griechische hat ohne Unterschied *μείνωσιν*, die Vulgata permanserit. In meiner Stuttgarter Ausgabe fehlt leider diese Glosse.

Nur ausnahmsweise hat nun auch die Durchgesehene Ausgabe solche Randbemerkungen:

Zu Mt 28,19.20. „Genau lauten die Worte" 2c.

Digitized by Google

Eph 3,19. „Andere Übersetzung Luthers: Daß Christum lieb haben viel besser ist denn alles Wissen."

1 Joh 5,7.8. „Die in andern Bibelausgaben V. 7 und 8 stehenden weiteren Worte u. s. w. finden sich weder in den älteren Handschriften des griechischen Textes noch in Luthers eigener Übersetzung."

Warum soll das nicht erweitert oder zu einem textkritischen Anhang ausgestaltet werden? Was hilft es, wenn die Bibeln, die unsere Anstalten jetzt so schön, so billig und so massenhaft verbreiten, in der Hauptsache fehlerhaft sind, in der Richtigkeit des Textes? Eine neue Bibelrevision werden die deutschen Bibelgesellschaften und auch der Deutsch-Evangelische Kirchenbund sobald nicht vornehmen wollen. Bis einmal eine genaue Übersetzung, wie etwa die von Weizsäcker, für den Buchhandel und die Bibelanstalten frei wird, vergeht noch ein Vierteljahrhundert; aber einen Anhang zum NT zu bearbeiten, sollte nicht unmöglich sein. „Unter der Mitwirkung schriftkundiger Theologen und gebildeter Christen aller Stände, herausgegeben von P. Ernst Lohmann in Freienwalde a. d. O.", erscheinen gegenwärtig 'Hefte für Revision der Bibelübersetzung' mit dem Titel 'Das Buch' in der Johannisdruckerei Dinglingen in Baden. Eine einleitende Broschüre: „Was will 'Das Buch'?" und das erste Heft machen in der Hauptsache einen guten Eindruck. Ich weiß nicht, ob für den bibelforschenden Laien viel herauskommt, wenn er erfährt, daß in Mt 1 Asaph und Amos Varianten zu Asa und Amon sind; für den Theologen ist es dagegen eine sehr interessante Frage, ob schon der erste Sammler des Vier-Evangelien-Kanons oder gar schon der Evangelist oder wenigstens sein Übersetzer den Fehler begangen habe, den wir heute einem Sonntagsschulkind sehr übel nehmen würden, einen Psalmensänger und einen Propheten mit zwei Königen zu verwechseln; anders ist es aber schon, wenn zu 1,16 am Rande steht 'L.: Joseph,

Digitized by Google

welchem verlobt war Maria, die Jungfrau Maria, welche Jesum Christum gebar'; oder 1,25 im Text: bis sie einen Sohn gebar und „ihren erstgebornen" nur am Rande. Oder 3,16: 'als er getauft wurde, umfloß ihn ein helles Licht vom Wasser her, so daß alle, die dabei standen, erschraken.' Aus der Bergpredigt nenne ich nur: 5,22: Wer mit seinem Bruder ohne Grund zürnt *(εἰκῇ)*. Luther hat das *εικη*, das er bei Erasmus vorfand, auf Grund der Vulgata und Hieronymus unübersetzt gelassen; außer ℵ*B* sind bis jetzt nur zwei Minuskeln bekannt, die es weglassen, dazu Justin, Origenes und andere Väter; und dann aus dem Evangelium des letzten Sonntags (Mt 7,14) *τί* statt *ὅτι*: 'Wie eng ist die Pforte'. Auch Zahn meint, daß *ὅτι* ein ursprüngliches *τι* verdrängt zu haben scheine: 'Es ist ein durch die schmerzliche Erinnerung an die Vielen, welche den bequemen Weg wählen, veranlaßter Ausruf: Wie schmal und beengt ist der Torweg, der ins Leben führt! und (wie) Wenige sind es, die ihn finden!'[10]) Sie sehen, auch homiletisch wirksam kann die Textkritik sein.

Die Probebibel schrieb in § 11 über die Grundsätze der deutschen Bibelrevision bei „verschiedenen Lesarten des Textes": Die neutestamentliche Konferenz befolgte im allgemeinen den Grundsatz, sich auf kritische Fragen nicht einzulassen, sondern den griechischen Text, den Luther hatte, also Erasmus[2], beziehungsweise denjenigen, der in der Canstein'schen Ausgabe vorausgesetzt ist (also den TR) auch für die Revision beizubehalten. Doch wurden einige Stellen, bei welchen die Lesarten der ... zweiten Erasmischen Ausgabe ... entschieden falsch sind, und der Sinn eine Änderung gebieterisch zu fordern schien, nach den unzweifelhaft richtigen griechischen Lesarten

[10]) Auch Blaß hält das *τι* für richtig (Blaß auch schon in V. 13); Weiß *ὅτι δὲ* mit der Übersetzung: weil aber der Weg eng ist, so sind es wenige.

Digitized by Google

geändert, nämlich Apg 12,25[11]); Ebr 10,34[12]); Offenb. 11,2[13]); so wurde auch 1 Joh 2,23 eine in Canſteins griechiſchem Text fehlende und deshalb von ihm in ſeiner Überſetzung ausgelaſſene Stelle hier eingeſetzt[14]), wie man auch über die Beibehaltung von Einſchaltungen, welche in der Canſteinſchen Ausgabe mit Recht gemacht ſind [z. B. Offenb 21,26][15]) nicht im Zweifel war.

In Mk 11 fehlte V. 26[16]) in allen Lutherdrucken noch 1568, in Lk 17, V. 36[17]); die neueren Herausgeber laſſen die Verſe auch wieder weg. In der Kommiſſion war beſchloſſen worden, ſolche von Canſtein mit Unrecht zugeſetzte Stellen mit kleinerer Schrift zu drucken und in eckige Klammern einzuſchließen; das wurde für dieſe Stellen 1868 wieder zurückgenommen, weil ſie in den parallelen Abſchnitten der andern Evangeliſten ſtehen und inſofern doch bibliſch ſeien. Dagegen iſt Joh 8,59 mitten durch ſie hinſtreichend, das Erasmus in ſeiner erſten hatte, in $^{2-5}$ wegließ, daher es auch bei Luther fehlte, und mit ℵBD bei den neueren wieder fehlt, anfangs bei der Reviſion nur aus Verſehen in gewöhnlicher Schrift belaſſen, ſchließlich ganz geſtrichen worden.

---

[11]) L. kamen wieder gen Jeruſalem, εις; aber hier iſt die neue Lesart keineswegs unzweifelhaft richtig; auch noch W-H im Text (απο in D, εξ der meiſten andern Zeugen ſcheint Korrektur).

[12]) L. mit meinen Banden: mit den Gebundenen.

[13]) L. Aber den innern Chor des Tempels: εσωθεν ſchrieb Er. $^{1-5}$ St. $^{1-4}$; εξωθεν hat C. E. $^{4.5}$ am Rand, Bb., Elz.; die engliſche Bibelgeſellſchaft wieder meiſt ἔσωθεν, doch 1810 εξωθεν.

[14]) Wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater; der Vers fehlt in manchen Handſchriften, ſo auch bei Er. Beza hat ihn 1582 in den Text eingeführt, druckte aber ὁ ὁμολογῶν τὸν πατέρα καὶ τὸν υἱὸν ἔχει.

[15]) Der Vers fehlt mit cod. 1 bei Er. $^{1-3}$ Ald. Col.; bei Luther bis 1568.

[16]) Wenn ihr aber nicht vergebet.

[17]) Zween werden auf dem Felde ſein. Fehlt auch noch bei St. $^{1-3}$; ſteht bei C. S. ^{4} Bb. E.

Digitized by Google

Ich glaube, es kann heute kein Zweifel sein, daß dieser Konservativismus ein verkehrtes Prinzip war, wenn sogar die konservativste aller Gesellschaften, die englische, den TR aufgibt und der Verbreitung der RV die Hand bietet. Aber es gilt keine Vorschläge im einzelnen zu machen: es gilt die Betrachtung auf einen allgemeinern Standpunkt zu erheben: sonst gilt von uns το γραμμα αποκτεννει; sonst ist unsre Beschäftigung in der Tat „Zeitverderb", wie sie der jüngere Franke Bengel gegenüber nannte. Und da ist dann vor allem gewiß, was schon Bengel hervorhob, daß keine Ausgabe so schlecht sei, aus der man nicht für Glaube, Liebe und Hoffnung Stärkung finden könne: aber ebenso gewiß scheint mir, daß dies kein Recht gibt, sich bei dem als unecht Erkannten zu beruhigen. Blaß von Halle hat vor zwei Jahren an eben dieser Stelle einen Vortrag über Notwendigkeit und Wert der Textkritik des NTs gehalten und mit der Bemerkung geschlossen, daß sie nichts Großes und daß sie nichts Gefährliches sei. Er brauchte das Bild: Wenn ein reicher Herr einen etwas verwilderten Park hat und schickt einen Gärtner hinein, das dürre Holz auszuhauen, dann bleibt der Park was er war und man sieht ihm aus der Ferne nicht einmal etwas an, sondern erst aus nächster Nähe und wenn man jeden einzelnen Baum genau besichtigt; so sei es auch mit der Textkritik des NTs. Und was kann, ruft er aus, die Wahrheit von der Wahrheit zu befürchten haben? Jede Zeit habe ihre Aufgaben, daß unsre Zeit auch die der Textkritik habe, sei ihm nicht zweifelhaft. Ein anderes Bild brauchte Bengel gleich zu Eingang seiner Einleitung in die Kritik des NTs: Die kleinste Partikel Goldes sei Gold. Als Gold dürfen wir aber nicht ausgeben, was sich nicht als solches bewährt hat. Das erinnert an Jesu eignes Wort, das in unsern kanonischen Evangelien nicht steht: γίνεσθε ἀγαθοὶ τραπεζῖται: Werdet gute Bankiers, in dem doppelten Sinn, daß wir nach der pau-

Digitized by Google

linischen Forderung alles prüfen und nur das Gute behalten, und nach des Herrn eigenem Gleichnis die uns anvertrauten Talente, und dazu gehören auch die neu gefundenen Codices, treu benützen.

Aber noch eins: So gering wir nach all dem den Wert der neutestamentlichen Textkritik einschätzen, so klar ist, daß sie uns zu einer andern Behandlung des Bibelbuchstabens führen muß.

In der schlechtestbezeugten Lesart des TR noch ein Meisterstück des himmlischen Inspirators zu sehen, kann niemand mehr einfallen; ebensowenig können und dürfen wir es in der am besten gearbeiteten kritischen Ausgabe. Namentlich unter reformiert englischem Einfluß ist man dazu gekommen, alles was zwischen den beiden Buchdeckeln eines Bibeldrucks steht, für inspiriert anzusehen, und nur das; aus diesem Grund hat man dann, was die äußere Verarmung Deutschlands durch den 30jährigen Krieg begonnen hat, konsequent zu unserer geistigen Verarmung durchgeführt und alle sogenannten „subjektiven" Zutaten ausgeschieden, die den Bibeln der alten Zeit ihren eigenen Wert gegeben haben, aus den Lutherbibeln also alle Vorreden und Randbemerkungen, aus den griechischen Ausgaben die Einleitungen über die einzelnen Bücher. Aus v. Sodens erstem Bande können Sie einen Eindruck von dem Reichtum gewinnen, der uns so verloren ging. Als einziger Überrest sind unter dem übermächtigen Einfluß des TR die Unterschriften unter den paulinischen Briefen stehen geblieben, und das unwillkürliche Zeugnis der Freiheit, die sich Luther genommen, die Reihenfolge der Bücher am Schlusse der Bibel (Hebr, Jak, Judas, Offenb). Notgedrungen hat selbst die Bibelrevision drei Anmerkungen beigefügt. Aber, meine Herren, die alte Frage des Evangelisten an den Kämmerer von Mohrenland: Verstehst du auch was du lieseſt? und dessen Gegenfrage: wie kann ich so mich nicht jemand anleitet?

Digitized by Google

galt nicht bloß bei den Septuagintarollen und griechischen Codices des NTs: sie gilt auch noch von den gedruckten griechischen und deutschen Ausgaben unserer Tage. Wenn Sie, meine Herren, von der Notwendigkeit dieser Aufgabe, daß unsern Bibelausgaben zu ihrem besseren Verständnis Anleitungen beigegeben werden sollten, einen Eindruck bekommen haben sollten, so wird das letzte Jahr des TR nicht ganz ohne Frucht bleiben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

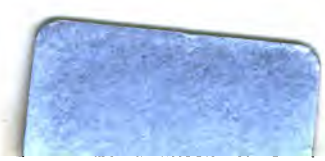
3 2044 069 608 644

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

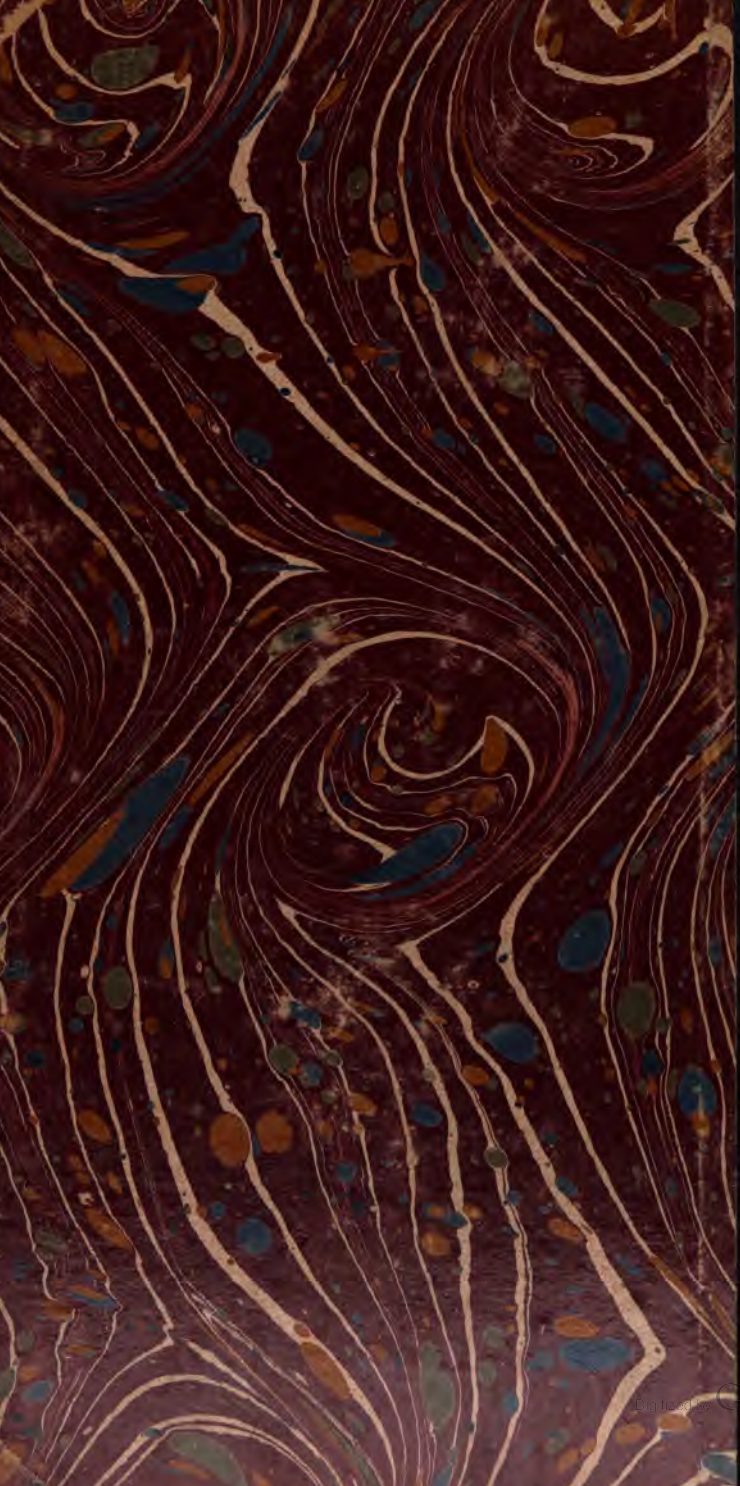
Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Andover-Harvard Theological Library
Cambridge, MA 02138 617-495-5788

Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.



Digitized by Google


Digitized by Google